Roſenlieder

an

meine letzte Roſe.

Ein

Immergrün der Liebe

von

Franz Joſef Egenter.
(Benedikt Dalei.)

Zürich & Frauenfeld.
Druck und Verlag der Ch. Beyel'ſchen Buchhandlung.
1850.

Nothwendiges Vorwort.

Als politischer Flüchtling, **bloß** aus Mangel an Kauzion mit gewaltsamer Ausweisung nach England oder Amerika von der Zürcher Polizei bedroht, hab' ich in Frauenfeld, Kt. Thurgau, im Hause des Hrn. Ch. Beyel seit Mitte April d. J. eine stille Zufluchtstätte gefunden. Noch mehr, es war mir mit Hülfe desselben Freundes in der Noth vergönnt, die längst in meinem Koffer versperrten „Rosenlieder" endlich ans Tageslicht zu fördern. Sie sind ein Erzeugniß außer aller Berührung mit dem politischen Gebiet, und dürften als unschuldige völlig harmlose Kinder meiner Muse selbst in den Kreis des strengsten Kriegsstandes und Standrechts ohne die mindeste Gefährdung sich wagen.

Dieser Umstand ist mir nun in meiner gegenwärtigen Lage, da es mir an der größtmöglichen Verbreitung des Buches auch aus ökonomischen Gründen gelegen sein muß, doppelt willkommen. Einmal, weil ich nie und nirgends dabei zu fürchten brauche, was politische Schriften meiner Partei unter den jetzigen Umständen zu gewärtigen haben, nämlich — Verbot und neue Verfolgung; und dann, weil es mir ein Trost ist, keinem wohlwollenden Käufer oder Verbreiter im geliebten Vaterland auch nur die geringste Verlegenheit, viel weniger irgend eine Gefahr damit zu bereiten.

Möchten daher meine wirklichen Freunde und Freundinnen in der theuern Heimath, im deut-

schen Vaterlande, die kleine und gefahrlose Mühe nicht scheuen, in meinem Interesse für diese Lieder Subskribenten zu sammeln und die Listen derselben baldmöglichst an meine Adresse gelangen zu lassen, so wüßte ich ihnen herzlichen Dank dafür.

Freilich mag von mancher Seite (ich meine die kalte Kopf- und nicht die Herzensseite) das unfreundliche Wort sich hören lassen: „Wozu jetzt Liebeslieder unter Standrecht und Belagerungsstand, unter dem Waffenlärm in Schleswig-Holstein u. s. w. u. s. w.!“ Aber hat denn der kalte einseitige Kopf so ganz und gar vergessen, daß die zahllosen Heere der Liebenden auch neben und mitten in den größten Weltkriegen ihre kleinen unblutigen Kriege noch fortführen, und trotz Standrecht und Belagerungsstand sich nimmer entwaffnen lassen und lassen werden, so lang es noch zweierlei Geschlechter und jugendlich warme Herzen giebt, und die Menschheit so tief in Verholzung und Versteinerung nicht gerathen ist, daß sie aufhören muß, ewig frische Herzensblüten zu treiben? —

In der sichern Hoffnung, daß es Liebende geben wird, so lang die Welt noch steht, und daß endlich dennoch die Liebe es ist, die jeden Haß überdauert, und daß man ohne gründliche Liebe auch niemals gründlich hassen kann, wo der Haß am Platze ist, übergeb' und empfehle ich getrost dem verehrten Publikum der Liebenden die Lieder meiner besten Liebe.

Frauenfeld, Ende Juli 1850.

Der Verfasser.

Zueignung.

Was ich Gutes an mir habe,
Dank' ich, holde Frauen, Euch!
Nur an Liebe bin ich reich,
Nehmet hin die Liebesgabe!

Den Lesern.

I.

Rosen, Rosen will ich bringen,
Denn von Dornen kommen sie,
Und an Dornen fehlt's dem Dichter
Auf dem Pilgerpfade nie.

Wenn nicht jede meiner Rosen
In der Schönheit Fülle thront,
Denket, daß der Sturm des Lebens
Dichterblumen nicht verschont!

Giebt es Stunden, giebt es Tage,
Wo man keine Rosen hat,
Mahnt ja wohl an Lenz und Liebe
Auch ein einzles Rosenblatt.

II.

So nehmt ſie hin die Roſenblüten,
Die ich gepflückt mit wunder Hand,
Ein Wandersmann mit matten Kräften,
Den nackten Fuß im heißen Sand!

Und ſollten Euch zu dunkelfarbig,
Zu wenig friſch die Blüten ſein,
So laßt den Dichter Nichts entgelten,
Und werft die Schuld auf ſeine Pein!

Die Dichtung trägt des Lebens Stempel,
Sie wurzelt in des Herzens Grund,
Und wie die Blume hier entſproſſen,
Entblüht ſie auch des Dichters Mund.

O wollte Gott die Treue ſegnen,
In Roſas Arm den Sänger weihn,
Wie roſenfarbig ſollt' mein Leben,
Und all mein Dichten Wonne ſein!

Erstes Buch.

An Rosa.

So wie Du leibſt und lebeſt,
So will ich malen Dein Bild,
Statt fremden, geborgten Glanzes,
In eigene Strahlen gehüllt.

Die reine Natur des Weibes,
So wie ſie die Welt beglückt,
Sie ſei von Dir, o Roſa!
Lebendig abgedrückt.

Das Zeugniß kindlicher Seele,
Das Dir der Himmel gab,
Ich ſchreib' es von der Urſchrift
Mit heiliger Treue ab.

Du ſollſt für ewige Zeiten,
So lang noch Einfalt gefällt,
So lang man Natur noch achtet,
Ein Spiegel ſein der Welt.

Den Jünglingen ſollſt Du heilig,
Den Mädchen ein Vorbild ſein,
Und Dich des ewigen Lebens
In geiſtigen Schweſtern freun!

Drum gieb einſt heiter der Erde,
O Roſa, die Hülle hin,
Dir wird unſterbliches Leben
Mit Doppelſonnen erblühn!

Auf Erden lebet Dein Name
Im Herzen des Liedes fort,
Du lebeſt als Geiſt mit Geiſtern
Beſeligt am himmliſchen Ort!

Stumme Seligkeit.

Ich grüße Sie nur in Gedanken,
Ich hab' mich noch nie gebückt,
Nur flüchtiges Glück der Augen
Mein ſchmachtendes Herz erquickt.

Ich könnte Sie ewig beſchauen,
Und würde des Schauens nicht müd';
Ich könnte Sie ewig hören —
Es würde kein altes Lied.

Ich habe von ihren Lippen
Die kindlichſten Blumen gepflückt,
Und, ohne Sie anzurühren,
Sie öfter ans Herz gedrückt.

Wir haben uns nie geſprochen,
Und ſagten uns doch ſo Viel;
Wir haben uns nie berathen,
Und ſtreben zum nämlichen Ziel.

So köſtlicher Seelenbalſam
Entſtrömet der Zunge nicht;
Drum iſt ein ſeliges Schweigen
Der keimenden Liebe Pflicht.

Vorleſungen.

Sie horchen rings im Kreiſe,
Sie ſpitzen Naſ' und Ohr,
Ich ſitze neben Roſa
Und leſ' Geſchichten vor.

Da folgt auf Szene Szene,
So luſtig, traurig ſchön —
Man möchte bald vor Weinen,
Vor Lachen bald vergehn.

Da ſcherzen Zwei mit Andern
Auf einer Raſenbank,
Sie lachen mit den Lippen,
Und ſind im Herzen krank.

Den Lauſcher an der Mauer
Begießt ein Waſſertopf —
Jetzt kann er was erzählen
Von dem gewaſchnen Kopf.

Da lieben ſie einander,
Und ſagen doch es nicht —
Da giebt es Leid und Freuden,
So keine Lippe ſpricht.

Da wird ein blaſſes Mägdlein
Von erſter Liebe roth;
Und blühet nun das Röslein,
So bricht's der kalte Tod! —

Die andern gaben Alle
Zur Stell' ihr Urtheil kund —
Nur Roſa ſaß wie träumend
Mit ſtummem blaſſen Mund.

Sie horchten wohl im Kreiſe,
Sie ſpitzten Naſ' und Ohr —
Ich ſprach ja nur mit Roſa,
Und ihnen — las ich vor.

Schmerzliches Spiel.

An manchem ſchwülen Tage
Saß ich bei meinem Kind;
Im Innern war ich traurig,
Nach Außen leichter Wind.

Sie ſollten es nicht merken,
Wie ich das Mädchen lieb',
Drum war der Leib ſo luſtig,
Drum war der Geiſt ſo trüb.

Es iſt ein ſchmerzlich Spielen,
Ich hätt's genug geſpielt!
Jetzt glaub' ich Höll' und Himmel,
Weil ſie mein Herz gefühlt.

Die Beſiegte.

Ich hatte ſchon lang gekämpfet
Um Roſa, den Siegespreis;
Doch mir, dem Ueberheißen,
Schien Roſas Herz von Eis.

Da ſprach der Sturm des Lebens
Ein ernſtes letztes Wort:
Es kam ein Befehl, zu wechſeln
Den liebgewonnenen Ort.

Ich kaufte ein Schächtelchen Farben,
Soldaten in langen Reihn,
Zum Illuminieren für Knaben,
Und schrieb ein Briefelein.

Aus jeder Zeile klagte
Ein schmerzliches Adje,
Als ob ich Sie nie und nimmer
In diesem Leben säh'.

Den kindischen Kram der Schmerzen
Verbarg ich in Rosas Schrein,
Sie sollte in meiner Ferne
Die heimliche Finderin sein.

Sie las die Schrift der Thränen:
„Wirst Du einst Mutter sein,
Das Weib von einem Andern,
So denke Dein Knäbchen mein!

„Soldaten und Farbenschachtel,
Sie seien ein Angebind',
Ein Bündniß zwischen den Herzen
Von mir und Deinem Kind!

„Soldaten soll er Dir malen,
Und Rosen auch dazu;
Sie waren ja Lieblingsblumen
Des Menschen ohne Ruh!

„Er lerne von Dir den Namen,
Den Namen unbeweint!
Erzähle ihm oft gerne
Von dem verſtorbenen Freund!“ —

Nachdem Sie Solches geleſen,
Da brach des Herzens Eis —
Und wie noch kein Herz mich liebte,
Mich Roſa zu lieben weiß.

Fragen an die Geliebte.

Fern der Heimath muß ich wandern
In der weiten Welt umher,
Und es iſt ein traurig Leben,
Hat man keine Heimath mehr.
Willſt nicht Du, ſo fromm und rein,
Meine ſüße Heimath ſein?

Eines guten Vaters Auge
Hat für ſeinen Sohn gewacht,
Goldnes Licht in trüben Tagen,
Sternenſchein in dunkler Nacht.
Willſt nicht Du, ſo fromm und rein,
Auge meines Vaters ſein?

Eine Perle ohne Gleichen,
Einen Balſam jedem Schmerz,

Hat das Schickſal mir entriſſen,
Ein geliebtes Mutterherz.
Willſt nicht Du, ſo fromm und rein,
Mir, dem Fremdling, Mutter ſein?

Eine zarte, theure Schweſter
War in Liebe mir vereint,
Hat im Glück mit mir gelächelt
Und im Unglück mitgeweint.
Willſt nicht Du, ſo fromm und rein,
Meine zarte Schweſter ſein?

Ein geliebter, treuer Bruder
Schloß mich oft in ſeinen Arm,
Drückte meinen kalten Buſen
An dem ſeinen wieder warm.
Willſt nicht Du, ſo fromm und rein,
Mein geliebter Bruder ſein?

Um die Hälfte meiner Seele,
Meinen rückgelaſſ'nen Freund,
Hab' ich oft mit heißen Thränen
Auf der Wanderſchaft geweint.
Willſt nicht Du, ſo fromm und rein,
Seele meiner Seele ſein?

Die ich liebend einſt erkoren,
Die ich treu ans Herz gedrückt,

Meine Roſa iſt verloren,
Meine Roſa iſt gepflückt.
Willſt nicht Du, ſo fromm und rein,
Meine liebe Roſa ſein?

Wenn ich in der Fremde ſterbe,
Wer ſoll traurig um mich ſein,
Schöne Blumen, Thränenperlen
Auf das Grab des Fremdlings ſtreun? —
Willſt nicht Du, ſo fromm und rein,
Engel meinem Grabe ſein?

Gleich dem Fremdling liebet Niemand:
Nicht Geliebte nur allein,
Heimath, Eltern, Freund und Bruder,
Schweſter muß das Mädchen ſein.
Willſt nicht Du, ſo fromm und rein,
Alles mir in Allem ſein?

Antworten an den Geliebten.

Eine Heimath ſollſt Du haben,
Eine Heimath, lieb und warm,
Von der kalten Wanderreiſe
Sollſt Du ruhn in meinem Arm.
Meine Liebe, fromm und rein,
Soll die ſüße Heimath ſein.

Wie das Auge Deines Vaters,
Sei mein Lieben Dir ein Licht,
Das Dir Gold in trübe Tage,
Silber in die Nächte flicht.
Meine Liebe, fromm und rein,
Soll des Vaters Auge ſein.

Welche Perle Du vermiſſeſt
In der Mutterliebe Glück;
Kann mein Herz ſie Dir erſetzen,
Nimm die Perle Dir zurück.
Meine Liebe, fromm und rein,
Soll das Herz der Mutter ſein.

Wie die Schweſter Dich geliebet,
Freud' und Leid mit Dir empfand,
So, in Liebe Dir verbunden,
Reich' ich Dir die Schweſterhand.
Zärtlich liebend, fromm und rein,
Deine Schweſter will ich ſein.

Wie der Bruderliebe Flamme
Muth in Deinen Buſen goß,
Will ich glühend Dich umarmen,
Stehſt Du kalten Stürmen bloß.
Meine Liebe, fromm und rein,
Soll die Bruſt des Bruders ſein.

Trockne, trockne Deine Thränen
Um den Freund, von Dir ſo fern,
Um die Seele Deiner Seele,
Den geliebten Augenſtern!
Dir nur lebend, Dir allein,
Deine Seele will ich ſein.

Die Du liebend einſt erkoren,
Die Du treu ans Herz gedrückt,
Roſa iſt Dir nicht verloren,
Roſa iſt Dir nicht gepflückt.
Lieb und fromm und treu und rein,
Deine Roſa will ich ſein.

Sollte man auf fremde Erde
Deine theure Aſche ſtreun,
Will ich ſie mit Blumen ſchmücken
Und mit heißen Thränen weihn.
Todt und lebend biſt Du mein,
Nicht ein Fremdling ſollſt Du ſein.

Wie Du liebeſt, liebet Niemand:
Drum Geliebte nicht allein,
Heimath, Eltern, Freund und Bruder,
Deine Schweſter will ich ſein.
Meine Liebe, fromm und rein,
Soll Dir Alles, Alles ſein.

Ueberall Roſa.

Roſa iſt mein einzig Streben,
Roſa heißet meine Welt,
Roſa iſt mein Erdenleben,
Roſa iſt mein Himmelszelt.

„Roſa“ tönt es nah und ferne,
„Roſa“ blüht es um mich her,
„Roſa“ ſchreiben alle Sterne,
„Roſa“ ſingen Strom und Meer.

Roſa iſt mir treu geblieben,
Roſa iſt mein Augenlicht,
Roſa iſt mein ewig Lieben,
Meine Hoffnung, mein Gedicht.

Roſa winkt dem ſüßen Schlummer,
Roſa ſingt das Wiegenlied,
Roſa färbt den blaſſen Kummer,
Daß er lächelt, daß er blüht.

„Roſa“ ſäuſeln alle Bäume,
„Roſa“ flötet's in dem Bach,
„Roſa“ malen alle Träume,
Roſa, Roſa ruft mich wach.

„Roſa“ blinken meine Thränen,
„Roſa“ glänzt im Mondenlicht,
Roſa, Roſa iſt mein Sehnen,
Roſa mein Vergißmeinnicht.

„Roſa“ jubeln meine Freuden,
„Roſa“ jauchzt der Sonnenball,
„Roſa“ weinen meine Leiden,
„Roſa“ tönt das ganze All.

Soll mein Auge einſt vergeben,
Wird es mit dem letzten Licht
Stille weinend Roſa ſehen,
Seine Roſa, bis es bricht.

Von der bleichen Lippe Beben
Wird es „Roſa, Roſa“ wehn,
Und der letzte Puls von Leben
Wird mit „Roſa“ ſtilleſtehn.

Werden ſie hinaus mich trägen
Und das Todtenglöcklein ziehn,
Wird es „Roſa, Roſa“ klagen,
„Roſa“ auf dem Grabe blühn.

Brennende Kälte.

Um Ihr nicht weh zu thun,
Hab' ich ſo kalt geſchienen;
Im Herzen ſaß die Glut
Und Froſt in meinen Mienen.

Auch Sie verbarg das Weh
In ihres Herzens Tiefen,
Bedeckte ſie mit Schnee,
Damit die Flammen ſchliefen.

O Schnee, wie warſt du heiß!
Du nährteſt nur die Flammen;
Sie ſchlugen unter Eis
Nur glühender zuſammen.

Der Erſte Kuß.

Vater, Mutter und Geſchwiſter
Waren all' geflogen aus,
Roſa nur mit Einer Schweſter
Hütete das ſtille Haus.
Weißt Du, Roſa, Tag und Jahr?
'S war der letzte Februar.

Nähend ſaß die blonde Klara,
Strickend meine Roſa da,
Und zu herzlichem Geplauder
Setzt' ich mich den Mädchen nah.
Weißt Du, Roſa, Tag und Jahr?
'S war der letzte Februar.

Mir zur Linken war die Schweſter,
Roſa Rechts die Nachbarin;

Aber Leib und Seele neigten
Stets zu Rosas Seite hin.
Weißt Du, Rosa, Tag und Jahr?
'S war der letzte Februar.

Wie ein stilles Abendsternlein
Sah sich Schwester Klara an;
Doch ein ganzer Sternenhimmel
War in Rosa aufgethan.
Weißt Du, Rosa, Tag und Jahr?
'S war der letzte Februar.

In der Schwester blauen Augen
Fand ich kühle Abendruh';
Aber Rosas schwarzen Sonnen
Flog ich wundenselig zu.
Weißt Du, Rosa, Tag und Jahr?
'S war der letzte Februar.

Auf die Lehne ihres Sessels
Legt' ich heimlich meine Hand,
Wo ich oft von Rosas Schultern
Den ersehnten Druck empfand.
Weißt Du, Rosa, Tag und Jahr?
'S war der letzte Februar.

An die Fensterläden schlugen
Schnee und Wind mit bangem Flehn.

Mochten gern in Roſas Stüblein
Sich ein wenig wärmen gehn.
Weißt Du, Roſa, Tag und Jahr?
'S war der letzte Februar.

Von der Seſſellehne glitſchte
Leiſ' und leiſe meine Hand,
Kroch um Roſas ſchlanke Hüfte,
Bis ſie weiches Lager fand.
Weißt Du, Roſa, Tag und Jahr?
'S war der letzte Februar.

Und ſo ſaß ich bei den Mädchen
Wie ein Bruder, lieb und traut,
Und die Schweſter in der Küche
Sorglich nach dem Ofen ſchaut.
Weißt Du, Roſa, Tag und Jahr?
'S war der letzte Februar.

Während ſie zum dritten Male
Nach dem Ofenfeuer ſieht,
Hat uns ganz ein andres Feuer
In dem Erſten Kuß durchglüht.
Weißt Du, Roſa, Tag und Jahr?
'S war der letzte Februar.

Das gläſerne Geſchenk.

Ich gab Ihr zum erſten Liebespfande
Ein Glas, mit meinem Namen geziert;
Sie hat es, auf meine Geſundheit trinkend,
Schon oft mit küſſenden Lippen berührt.

Es iſt ein gebrechliches Angedenken,
Es könnte ſo leicht in Scherben gehn,
Und wäre ein trauriges Zeichen der Treue,
Wollt' man darin ein Zeichen ſehn.

Doch mögen ſie ſchwinden die Zeichen alle,
Wenn nur das Weſen, der Geiſt verbleibt,
Der geiſtigen Augen ſein ewiges Walten
In allvergänglichen Zeichen ſchreibt!

Der ſtillen Liebe Schmerz und Glück.

Wenn ich an einem Freudentag
An ihrem treuen Herzen lag;
Wenn ich, das Auge heimlich naß,
Verſtummt an ihrer Seite ſaß:
Kennſt Du das Glück, die ſüße Pein,
Von ſtiller Lieb' geliebt zu ſein?

Wenn wochenlang verſchloßnes Herz,
Wenn mondenlang getragner Schmerz

Auf einmal aus der Feſſel bricht,
Ein ſeliges, ein blendend Licht:
Kennſt Du das Glück, die ſüße Pein,
Von ſtiller Lieb' geliebt zu ſein?

Wenn von der Späher Schergenwacht
Das Mitgefühl verſchwiegner Nacht
Die bange Seele mir befreit —
O goldene, o Götterzeit!
Kennſt Du das Glück, die ſüße Pein,
Von ſtiller Lieb' geliebt zu ſein?

Wenn meines Buſens Felſenlaſt
Der Augenblick des Glückes faßt,
Sie donnernd in die Tiefe ſtürzt,
Mit freier Luft den Athem würzt:
Kennſt Du das Glück, die ſüße Pein,
Von ſtiller Lieb' geliebt zu ſein?

Wenn meiner Sprache Flammengeiſt
Wie Luftgeweb' das Band zerreißt,
In freier, voller Woge klingt,
Und in den Grund des Herzens dringt:
Kennſt Du das Glück, die ſüße Pein,
Von ſtiller Lieb' geliebt zu ſein?

Wenn ich die Wunden zeigen darf,
Die Schlangen tödtend niederwarf;

Wenn ich an ihren Lippen hang',
In der Minute jahrelang:
Kennſt Du das Glück, die ſüße Pein,
Von ſtiller Lieb' geliebt zu ſein?

Wenn dieſe kraftgeſchwellte Hand,
Die ſonſt nur leiſen Druck empfand,
Als freier Sturm Sie faſſen kann,
Empor vom Staube himmelan:
Kennſt Du das Glück, die ſüße Pein,
Von ſtiller Lieb' geliebt zu ſein?!

Beim Perlenſtricken.

Ich ſpanne die röthliche Seide,
Indem Sie mit ſchwebender Hand
Aus goldenen Perlen webet
Ein zierliches Uhrenband.
Berühret ihr Finger die Perlen,
So wünſch' ich ſehr,
Daß ich eine Perle wär'.

Ich ſuche das Band zu halten
Stets näher am Händchen Ihr,
Damit ihr webender Finger
Den meinigen berühr'.
Berühret ihr Finger die Perlen,

So wünsch' ich sehr,
Daß ich eine Perle wär'.

Ich blicke Sie an, und denke:
„So webst Du mein Herz hinein
Die Perlen werden sich lösen,
Mein Herz bleibt ewig Dein!"
Berühret ihr Finger die Perlen,
So wünsch' ich sehr,
Daß ich eine Perle wär'.

Sie lohnt meine frommen Dienste
Mit manchem dankenden Blick;
Ich sende den Strahl der Liebe
Mit doppelten Gluten zurück.
Berühret ihr Finger die Perlen,
So wünsch' ich sehr,
Daß ich eine Perle wär'.

Sie flüstert: „Ich webe die Kette
Aus goldenen Perlen für Dich;
Die Kette soll ewig binden
Dein fliegendes Herz an mich."
Berühret ihr Finger die Perlen,
So wünsch' ich sehr,
Daß ich eine Perle wär'.

Es hat mich schon längst gebunden,
O Rosa, Dein Herz und Sinn!

Das Band, es ſoll nur zeigen,
Wie innen gebunden ich bin! —
Berühret ihr Finger die Perlen,
So wünſch' ich ſehr,
Daß ich eine Perle wär'.

Macht der Liebe.

Bin ich zu Tiſche geladen,
So ſchmeckt mir keine Speiſ',
Als die ich von Roſas Händen
Berührt und bereitet weiß.

Und reicht ſie mir leere Suppe,
Ein Stücklein trocknes Brot:
Noch keine fürſtliche Tafel
Solch köſtliche Speiſen bot.

Und reicht ſie mir nur Waſſer,
Mir iſt es goldener Wein —
Es muß die Kraft der Verwandlung
In Roſas Händen ſein!

Einſt bot mir Roſas Schweſter
In froſtiger Fieberpein
Den Geiſt der arabiſchen Bohne,
Den köſtlichen Frauenwein.

Ich ſchlürfte den Trank hinunter
Mit blaſſem bebenden Mund;
Ich trank ihn mit wenig Behagen,
Und wurde nicht geſund.

Kaum hatt' ich aber vernommen,
Es ſei der arabiſche Thee
Von Roſas Händen gebrauet,
So ſchwand das leidige Weh.

O Liebe, kindiſche Liebe,
Du bleibe mein Arzt und Koch!
Wie närriſch Du auch erſcheineſt,
In Dir wirkt Göttliches doch!

Beim Garnwinden.

Sie hatte Garn zu winden,
Ich hab' ihr den Haspel gemacht,
Mit meiner lachenden Roſa
Geplaudert, geſcherzt und gelacht.

Als wollt' ich Roſa umfangen,
So hab' ich die Arme geſpannt,
Auf garnentwirrende Finger
Den flüchtigen Kuß gebrannt.

Ich machte ihr Viel zu ſchaffen,
Oft riß der Faden entzwei,
Damit die Haſplerin näher
Beim Haſpel beſchäftigt ſei.

Oft ſtand ſie mit drohendem Finger,
War ihr der Haſpel zu wild,
Und ſtampfte mit zornigem Füßchen —
Zum Küſſen ein reizendes Bild!

Das war Euch ein Schelmengeſichtchen,
Sobald ſie gehorſam mich fand,
Gleich einer befehlenden Herrin
Vor ihrem Lämmlein ſtand!

Solch fürſtliches Joch der Herrſchaft,
Ich nähm' es mit Freuden an,
Und wäre fürwahr von Herzen
Der ruhigſte Unterhan.

Das iſt ja eben die Liebe,
Sie macht in Ketten uns frei,
Man braucht keine Treue zu ſchwören,
Und iſt ihr doch ewig treu!

O Schelmin! die Strähne endet,
Die Fäden laufen ab!
Und weißt Du, daß ich mit ihnen
Auch meine Seele Dir gab? —

So ziehſt Du mir aus dem Herzen,
Dem dunklen, verſchloſſenen Haus,
Die farbenglühendſten Fäden
Zu „Roſenliedern“ heraus!

Verſchwörung gegen Roſa.

Ich bin auf Roſa bitterböſe,
Weil ſie ſo ſpröde mit mir thut,
Als flöße ihr in Herz und Adern
Kein feuerfangend Mädchenblut.

Ich will ſie kalt mit Kälte ſtrafen,
Selbſt Eis auf Eis erwärmet man,
Und Hart auf Hart, mit Kraft geſchlagen,
Verborgne Gluten wecken kann.

Ich will mir Aug' und Ohr verſchließen,
Will Sie nicht hören, ſehen nicht,
Will jedes Wort den Winden geben,
Das Sie, an mich gerichtet, ſpricht.

Ich will Sie fliehen, will Sie meiden,
Nicht ſitzen an demſelben Ort;
Will kommen, ohne Sie zu grüßen,
Und gehen, ohne Blick und Wort.

Wie man die Peſt und Schlangen fliehet,
So ſoll Sie jetzt gemieden ſein;

Ein luſtig Leben will ich heuchein,
Und fräße mich die inn're Pein.

Ich will es arg und ärger treiben,
Und faſt verachten will ich Sie,
So leicht und ledig aller Koſten,
Mit keinem Hauch von Schmerz und Müh'!

Mit ihren Schweſtern will ich freundlich,
Mit Allen überfreundlich thun;
Womit ich Sie am meiſten ſtöre,
Gerad' in Dieſem will ich ruhn.

Das was Sie haßt, das will ich lieben,
Das was Sie flieht, dem will ich nahn,
Und aus den Händen ihrer Feinde,
Was Sie verwünſcht, als Glück empfahn.

Wart'! eiſig Blümlein an dem Fenſter,
Ich will mit Eis Dich kriſeln warm,
Und blühen ſoll für meinen Kummer
Ein Wonneleng aus Deinem Harm'.

Liebeskämpfe.

Zwei Tage hab' ich nun die Rolle
Des eignen Widerſpruchs geſpielt,
Die Qual der ſelbſtgeſchaff'nen Hölle
In allen Graden durchgefühlt.

Ich hatte mich zu bloß gegeben,
Sie war des Sieges zu gewiß;
Ich war der tolle Fuchs geweſen,
Der in das eigne Fleiſch ſich biß.

Zwar hat Sie Manches tief geſchmerzet,
Und Liebe hab' ich dran bemerkt;
Doch hat das Mädchen ſeine Kälte
An meiner Schwäche ſchlau geſtärkt.

Ich wollte Sie ans Meſſer ſtecken,
Ich wollte Roſa zappeln ſehn;
Doch was ich Ihr bereiten wollte,
Das iſt mir leider ſelbſt geſchehn.

Obgleich ich innerlich geſchlagen
Und in den Sand geworfen bin,
Ich will Ihr in den Kranz des Sieges
Noch ſpitze, ſcharfe Dornen ziehn.

Friedenſchluß.

Am fünften Tag der kalten Schlachten —
Wie machten ſie ſo ſchwül und heiß!
Zog ich mit neuer Macht zum Kampfe,
Die kalte Roſa war der Preis.

Der Kampfplatz lag im Dämmerſcheine,
Und meine Feindin war nicht weit,

Sie lehnte ſtrickend an dem Fenſter,
Und Kalt auf Kalt begann der Streit.

Wir hatten uns von beiden Seiten
Die ſtolzen Rücken zugekehrt,
Es ſchwirrten unſre Eiſespfeile,
Von Keinem ſonſt geſehn, gehört.

In Allem, was ich ſprach mit Andern,
Lag ſo viel kalter gift'ger Stoff,
Daß er, durch Kälte feurig brennend,
In Roſas Blut und Seele troff.

Sie hatte ihre weiche Stunde,
Sie war ſo ſchwach, ſo ſchwach bewehrt
Sie hatte mir ihr traurig Antlitz
Im Abendlichte zugekehrt.

Ich konnte mich des Siegs nicht freuen,
Die Trauernde war Siegerin;
Ich wehrte meinen beiden Händen,
Sie nicht ſogleich ans Herz zu ziehn.

Und dichter wob des Abends Dämmer
Den Schleier um das Aug' der Welt,
Und Roſa leiſe nah und näher
Sich kleiderſtreifend zu mir ſtellt.

Sie läßt ſich auf dem Sofa nieder,
So fern ſie kann, ſo fern von mir;

Es läuft ihr fröſtelnd durch die Nerven,
Es ſchüttelt ſie im Fieber ſchier.

Ich ſehe meine blaſſe Roſe,
Und ihre Seufzer hör' ich wehn:
Ich ſeh' der Schmerzen krampfig Zucken
Durch alle ihre Faſern gehn. —

Ich weiß es wahrlich, wahrlich nimmer,
Wie es ſo kam, und wie's geſchah:
Auf einmal ſaßen ich und Roſa,
Ein ſtumm beſeligt Pärchen, da!

Die Hände hatten ſich verſchlungen,
Und ſagten tauſend Dinge ſich —
Da brachten ſie die helle Lampe,
Und unſre Sonne, ſie entwich. —

Verſöhnung.

Noch hatten wir kein Wort geſprochen,
Es war bereits der ſiebte Tag,
Daß ich mit Roſas kaltem Weſen
In einem heißen Kampfe lag.

Ich trat ins feſtgeſchmückte Zimmer,
Die Sonne warf ihr Purpurlicht,
Auf grünem Sofa eingeſchlummert,
Dem blaſſen Mägdlein ins Geſicht.

Ich nahte mich auf leisen Zehen
Der engelgleichen Schläferin,
Und sah auf ihrer reinen Stirne
Die Träume vom Geliebten blühn.

Sie lag verklärt in dem Gewande,
Gewebt von Licht und Linnenschnee,
Der himmelblau beflorte Busen
Erschien ein sanft bewegter See.

Von Schmerz und Liebe leis befahren,
Die Hoffnung führt den leichten Kahn,
Und landet schon, am goldnen Tage,
Am Eiland der Beglückten an.

Der Wangen Rosen schienen blässer,
Was Ihr die Lippen bleich umfing,
Das war von dem versenkten Kummer
Auf stillem Meer der letzte Ring.

Die neuliche Versöhnung spielte
Melodisch um Ihr Angesicht —
Die Hände hatten sich gesprochen,
Und nur die Lippen thaten's nicht.

Den vollen Himmel in mich schlürfend,
Der Ihr im Angesichte schwamm,
Durchbrach der Name: „Liebe Rosa!"
Wie Feuer meines Busens Damm.

Der Name „Roſa! Liebe Roſa!“
In Flammenſtrömen brach hervor,
Er wurde Korgeſang des Himmels,
Der ſich auf Ihrem Mund verlor.

Du engelſüßes Liebezürnen,
Du Glück des Schmollens, himmeltief,
Das eine Luſt von tauſend Tagen
Ins Leben von Minuten rief!

O zürnet doch mit den Geliebten,
Und ſchmecket den Verſöhnungskuß,
Den ſelbſt ein Gott, ſobald er liebet,
Den Liebenden beneiden muß!

Die Veränderung.

Sie ſang und tanzte ſo gerne,
Und jetzt nicht mehr —
Iſt denn die Welt an Freuden
So arm und leer?

Sie hat ſo gern geſcherzet,
So gern gelacht;
Nun ſank das heitre Auge
In Mitternacht.

Was iſt ihm denn geſchehen,
Dem lieben Kind,

Daß ihm die Sonnentage
So finſter ſind?

O fraget nicht, Ihr Menſchen,
Mit kalter Bruſt!
Habt Ihr von Liebeskummer
Noch nie gewußt?

Sie trägt im tiefen Herzen
Den Blütenwurm,
Und wo Ihr Ruhe wähnet,
Dort iſt der Sturm.

Sie hat ſo gern geplaudert —
Jetzt iſt Sie ſtill.
Ein Herz zu ſeinem Herzlein
Das Mägdlein will.

In ihrem Gärtlein.

In Roſas ſonnigem Gärtlein,
Auf ſchwellender Raſenbank,
Wie ſaßen wir oft ſo traulich,
So fröhlich, geſund und krank!

Wir waren geſund im Leibe,
Und krank im ſtillen Gemüth,
Von Feuer unter der Aſche,
Von heimlicher Liebe durchglüht.

Stets wuchſen in unſerer Nähe
Die Lauſcher wie Gras hervor;
Sie hörten mit luchſigen Augen,
Sie ſahen mit ſpitzigem Ohr.

Da ſpielten wir denn mit Worten
Im leeren luftigen Raum:
Wir Beide faßten das Weſen,
Den Andern gehörte der Schaum.

Sie wehrte der flammenden Liebe
Mit haſtigem Nadelſpiel;
Ich dämpfte mit kalter Satire
Die Glut von meinem Gefühl.

Den Andern ſaß Sie am nächſten,
Dem Liebſten am meiſten fern;
Ich konnte die Schale verſchmerzen,
Ich hatte den ſüßen Kern.

Es wollten Sie Alle ſprechen —
Wir ſprachen am wenigſten aus,
Und bauten in ſtiller Seele
Der Liebe ein Gotteshaus.

Sie konnte mit Allen ſcherzen,
Nur lieben und beten mit mir;
Mich trägt Sie lebendig im Herzen,
Und Staub am Kleide ſeid Ihr!

Rosa im Tempel.

Die Sonne breitet auf den Hochaltar
Ihr Goldgewand und ihre Purpurflöre,
Die hellen Fenster glänzen wunderbar;
Ein klingend Orgelmeer, Gesang der Köre
Umweht, umrauscht der Beter fromme Schaar.

Zum heil'gen Osten Ihren Blick gewandt,
Von wo des Himmels reinste Strahlen fließen,
Als wollten sie mit leiser Geisterhand
Ein betend Kind an ihren Busen schließen,
Erblick' ich Rosa in dem Lichtgewand.

Ich möchte gern, verhauchend alle Qual,
In Ihrem Blick als Andachtsthräne beben,
Wie Silberthau vom stillen Rosenthal
Im Sonnenkuß verdunsten und verschweben,
Im Auge Gottes ein versunkner Strahl.

Ich möchte mich im süßen Weihrauchduft,
Im Orgelton, im Korgesang ergießen,
Dort, wo Sie kniet auf dem Gewölb der Gruft,
In Ihr ersterbend meine Sünden büßen,
Mich reinigen in Ihrer reinen Luft.

Ich möchte mich auf Ihres Herzens Grund,
Ins Perlenmeer der Seele niedertauchen,
Als ein Gebet von Ihrem Kindermund

In Glanz und Duft aus Roſenkelchen rauchen,
Ein Herz, Ein Sinn, mit Ihr im Bund!

Du frommes Kind! der Erde faſt zu ſchön,
Ich fürchte, Dich im Tempel zu verlieren,
Wenn Engel Gottes im Gebet Dich ſehn,
Sie möchten Dich dem Erdenraum entführen
Zur Beterin in lichten Himmelshöhn.

O ſchließe Dich in Deine Kammer ein,
Und bete dort, im ſchlichten dunklen Kleide,
Am Hausaltar beim ſtillen Lampenſchein,
Und wecke nicht das Geiſterheer zum Neide,
Daß ſie mein Glück, die Schönheit Dir verzeihn!

Die Wunderkur.

Meine Roſa war erkranket,
Schon verging der dritte Tag,
Daß ſie ohne Trank und Speiſe,
Eine welke Blume, lag.

Und die Ihren hatten Sorge,
Riefen mich als Arzt herbei,
Daß ich ſehe, daß ich forſche,
Was dem ſtummen Mädchen ſei.

Und ich trat in ihre Kammer,
Sah das Mägdlein stumm und bleich,
Fern den ungeweihten Zeugen,
Kam die Sprache Ihr sogleich.

Und Sie klagte viele Leiden,
Bitter war ihr Herz gekränkt —
Einem hassenswerthen Manne
Ihre liebe Hand verschenkt.

Nicht verschenken, nein! verkaufen
Wollten sie das zarte Kind,
Denen Thaler und Dukaten
Tugenden der Engel sind.

Dinte und Papier und Feder
Lagen zum Rezept bereit,
Und der Trost des Apothekers
War nur wenig Schritte weit.

»Pro mixtura« schrieb ich Zucker,
Aufgelöst in rothem Wein,
Und mit tausend Küssen schlürfte
Sie den Geist des Lebens ein.

Und die Kranke ist genesen
Noch am selben, selben Tag —
Alles, Alles glaubte Wunder,
Was noch Wunder glauben mag!

An den Geiſt der Liebe.

Gieb mir Blumen, Geiſt der Liebe,
Friſch getränkt mit Himmelslicht!
Gieb mir Perlen und Demanten,
Engelsaugen zum Gedicht!

Einen Rahmen will ich dichten,
Einen Rahmen für Ihr Bild,
Das den Himmel mir mit Sternen,
Und die Welt mit Roſen füllt.

Vor dem Staub gemeinen Lebens
Schütz' ich es mit dunklem Flor,
Nur geweihten, frommen Augen
Zeig' ich das Geweihte vor.

Ueber Nacht will ich's bewachen
In dem Tempel meiner Bruſt,
Bei den Stürmen des Geſchickes
Es beſchaun mit ſtiller Luſt.

Sinkt der letzte rothe Abend
An dem blauen Berg hinab,
Streif' ich, im Beſchaun des Bildes,
Die Falänenhülle ab.

Fromme Wünſche.

O dürft' ich Dich einſt als Mütterchen ſchauen,
Ein lallendes Kind auf Deinem Arm,
Von unſerem Blut, von unſerer Seele,
Zu gleichen Theilen, lebendig und warm!

Wie möcht' ich der Mutter Züge erſpähen,
Wenn es ein knospendes Röslein wär',
Und ſtellete mir, von Stufe zu Stufe,
Die Mutter im Kind, in der Jungfrau her!

Und läg' es, ein Bild des liebenden Vaters,
Ein doppelter Liebling an Deiner Bruſt,
Dir blühte im Knaben der Sohn und Geliebte,
Die Wonne der Mutter, des Mädchens Luſt!

Auf meinen Händen würd' ich es tragen,
Und geben, was Liebe Segnendes giebt;
Ich würde Zwei Roſen in Einer lieben,
Und wäre von Einer in Zweien geliebt!

Es ſollte des Vaters Liebe im Kinde,
In Kindern des Kindes ewig blühn,
Dein Herz, o Roſa! ſich ewig verjüngen,
Und ſchlagen durch ewige Zeiten hin!

Zweites Buch.

Die einsame Rosa.

Ein Festtag ist, und Alles flüchtet
Hinaus zum blauen Sommertag,
Und nur ein sinnend blasses Mägdlein
Den Fröhlichen nicht folgen mag.

Sie lehnt, im schlichten weißen Kleide,
Im Sofa an der dunklen Wand;
Traumselig ruht das schöne Köpfchen
Zurückgebeugt auf ihrer Hand.

Die Augensterne halb gesunken,
Spielt Schmerz und Wonne im Gesicht,
Die leicht geschloßnen Lippen lächeln,
Des Busens Welle sanft sich bricht.

Was träumt sie wohl, die blasse Rose,
Was düftet sie für süßen Duft
In dem verschloßnen Blumenherzen,
Am Freudentag in dunkler Gruft?

Sie muß verborgne Liebe tragen,
Und unter Schnee iſt ſie entflammt,
Und Glück und Unglück muß ſie träumen,
Zu ſtummer Liebesqual verdammt.

Drum ruht ſo ſtill das blaſſe Mägdlein,
Und träumet ſich den Freudentag,
Bekämpft mit Hoffnung ſeinen Kummer,
Bis Glück und Liebe ſiegen mag.

Lebendige Socken.

Mein Plaudermäulchen, meine Roſa,
Sie hat mir ſchöne Socken geſtrickt,
Drum hab' ich die Socken, ſtatt an die Füße,
Schon oft an meine Lippen gedrückt.

Ich hole ſie gern aus meinem Koffer,
Und ſchau' ſie mit liebenden Augen an,
Wobei ich mir Roſa ſie ſtrickend denken,
Den ſchelmiſchen Engel belauſchen kann.

Die Fädelein alle ſind gelaufen
Durch Roſas wärmende Fingerlein,
Und ſogen von Roſas duftendem Leben
Den glühenden Hauch der Liebe ein.

Wie oft ihr Händchen mit ſpielender Nadel
Die tauſend und tauſend Maſchen fing,

So oft der Gedanke an den Geliebten
Durch Kopf und Herz dem Mägdlein ging.

Nun haftet an ihnen Rosas Seele,
Nun rieselt in ihnen Rosas Blut:
Drum küss' ich die Socken wie Rosas Lippen,
Drum bleiben sie mir ein köstliches Gut.

Drum will ich sie tragen auf meinem Herzen
Berührt die heiligen je mein Fuß,
Sogleich mein Herz, mit allen Gefühlen,
Herab in die Füße wandern muß.

Als Sie sich die Haare machte.

O Rosa, was wirfst Du Schlingen?
Ich bin ja gefangen schon,
Ich trage ja schwere Ketten,
Und lauf' Dir nicht davon!

Du breitest die schönen Haare
Wie tausend Netze aus,
Und flichst für Leib und Seele
Mir neue Fesseln daraus.

Laß Deine Haare nur wallen
Um Deine Schultern frei!
Ich stürze an Deinen Busen,
Ich bin Dir ja ewig treu!

Sie ſollen mich wild umrauſchen
Bei Deiner Küſſe Glut,
Wie Wellen des Meeres ſpielen,
Und kühlen mein heißes Blut.

Sie ſollen mich dunkel beſchatten,
Wie Trauerweiden-Wald,
Wo mir der Engel des Todes
Im Licht entgegen wallt.

Irrende Liebe.

Roſa ſoll die Wäſche zeichnen,
Für den Bruder ſoll es ſein, —
Und in irrenden Gedanken
Näht ſie meinen Namen ein.
Kinderſeele, Roſa mein,
All mein Denken ſollſt Du ſein!

Roſa ſoll zur Beichte gehen,
Und ſie tritt ins Gotteshaus —
Als ſie es genau betrachtet,
Wird mein Zimmerchen daraus.
Kinderſeele, Roſa mein,
All mein Denken ſollſt Du ſein!

Roſa ſchreibt an ihre Schweſter,
Liebewarm verirrt ſie ſich —

Als ſie ihn vollendet hatte,
War der ganze Brief an mich.
Kinderſeele, Roſa mein,
All mein Denken ſollſt Du ſein!

Einen Kranken zu beſuchen,
Gehet Roſa in die Stadt —
Sagt, Ihr Leutchen! iſt's ein Irrthum,
Wenn ſie mich gefunden hat? —
Kinderſeele, Roſa mein,
All mein Denken ſollſt Du ſein!

Roſa will zum Himmel beten,
Roſa, in des Herzens Noth,
Und da wechſelt ſie den Namen
Immer zwiſchen mir und Gott.
Kinderſeele, Roſa mein,
All mein Denken ſollſt Du ſein!

Perlendichterin.

Dort ſpielet mein Röslein, liebetreu,
Mit farbiger Perlenſtrickerei!
Sie ſtrickt ſo flink, ſie ſtrickt ſo fein,
Und wie an Seide die fließenden Perlen,
So häkelt ſie mit Gedanken hinein.

An ihrer Seite drück' ich mich warm,
Auf ihrer Schulter ruht mein Arm.
Ich bin von tausend Seelen belebt,
Und all die Perlen sind meine Seelen,
Die Rosa mit zaubrischer Hand verwebt.

Was glaubt Ihr wohl, daß das Mädchen strickt,
Worauf sie mit liebenden Augen blickt? —
Sie mischet Dunkel mit freundlichem Licht,
Und Stern an Stern aus düsteren Schatten,
Aus zarten Knospen die Rose bricht.

Es ist eine Börse, und ist es auch nicht —
Es ist von Rosa ein Perlengedicht.
Sie schrieb mit Perlen den eignen Roman,
Durchdachte in Perlen ihr Leben und Lieben —
Die Arbeit endet — die Hochzeit fängt an!

Rosabecher.

Einen Becher mit Deinem Namen,
Liebe Rosa, hast Du gesandt,
Und er ist mir, so oft ich trinke,
Meiner Rosa verlängerte Hand.

Was ich trinke, aus Deinen Händen
Quillt und strömt mir jeglicher Quell,

Und das Auge des ſinnenden Dichters
Wird von roſigem Nektar hell.

Sieh! der Rand des Roſabechers
Iſt von Deinen Lippen geweiht,
Und vom Gold Deiner Augenſtrahlen
Haſt Du beim Trinken hineingeſtreut.

Mag ich Milch oder Waſſer trinken,
Alles wird milde glühender Wein,
Schlürft es die durſtige, ſchmachtende Lippe
Aus der Hand der Geliebten ein.

Drum, o Roſa, reich' mir den Becher,
Werfe die Welt auch Gift hinein,
Kömmt es von Dir, dem Göttergefäſſe,
Muß es ja Leben und Segen ſein!

Mein Heil- und Rettungsmittel.

Und iſt mir das Leben verleidet,
Und iſt die Welt ſo grau,
So tret' ich in Roſas Zimmer
In eine blumige Au.

Da blickt die freundliche Sonne
Aus Wetterwolken hervor,
Es ſchimmert der Regenbogen
Als offenes Freudenthor.

Ich walle hindurch mit Roſa,
Geleitet von ihrer Hand,
Und Erde und Meer und Himmel
Sind glänzend ausgeſpannt.

Ich liebe die Menſchen wieder,
Die ich ſo bitter gehaßt,
Und Alles kann ich verzeihen,
Vom Strom der Liebe gefaßt.

Der Zukunft nächtiges Dunkel
Iſt mild von Hoffnung erhellt,
Der matte, gebrochene Buſen
Von muthigen Kräften geſchwellt.

Erkläret mir nun das Wunder! —
Ich hab' Ihr ins Auge geblickt,
Ihr ſegnendes Kinderhändchen
An Herz und Lippen gedrückt.

Ueid auf die Sonne.

Mit der Sonne aus den Wolken
Trat auch Roſa aus dem Haus,
Leicht gekleidet, ſchaumumfloſſen,
In die neue Welt hinaus.

Junge Morgenlüfte trugen,
Sie umſpielend, ihr Gewand,

Feuernelken, ſchlanke Gräſer
Küßten kindlich ihr die Hand.

Wie verklaret ſtand das Mädchen
In dem Gold des Lichtes da,
Und ich glaubte mich der Göttin,
Schöpferin des Morgens nah.

Eine Sonne ſtand am Himmel,
Tauſend Sonnen ſtrahlt Ihr Blick:
Solches Licht der Augen trinken,
Welche Wonne, welches Glück!

Neidiſch auf das Aug' der Sonne,
Seine ungezähmte Luſt,
Meine Roſa zu begaffen,
Barg ich ſie an meiner Bruſt.

Neckereien.

Bald gewaſchen, bald gebügelt,
Bald gebacken muß es ſein;
Fort und fort iſt Sie beſchäftigt,
Thüre aus und Thüre ein.

Jetzt am Rädchen, jetzt am Haspel
Iſt das Mädchen feſtgebannt,
Mir die Mücken zu verjagen,
Hat ſie nimmer freie Hand.

Soll allein und traurig ſitzen,
Diebiſch, im Vorübergehn,
Hand berühren, Kleider zupfen,
Und in flücht'ge Augen ſehn.

Und es wurmt mir im Geheimen,
Und ich faſſe einen Groll,
Daß Sie nicht ſo leicht und ruhig
Mich verneglíſchiren ſoll.

Und ich trete an den Waſchtrog,
Spritze Sie mit Waſſer an,
Sag': Ihr Sündenherz zu waſchen,
Hätte beſſer Sie gethan.

Ich verhindre Sie am Bügeln,
Alles Glatte mach' ich kraus,
Weil Sie nimmer mir gebügelt
Meines Herzens Falten aus.

Ich verderbe ihre Kuchen,
Ich verſpotte ihre Kunſt,
Reiße Bänder, Zwirn und Faden,
Kalt verſchmähend Ihre Gunſt. —

Schenkt Sie mir ein luſtig Mäulchen,
Sitz' ich in der Ecke ſtill,
Füg' mich Allem fromm und willig,
Was das harte Köpfchen will.

Die Hochzeit.

Rosas Schwester, im Hochzeitkranze,
Sah des sinkenden Tages Pracht,
Wonneschauernd, fürchtend und hoffend
Die verschleierte Liebesnacht.

Jene Nacht von goldenen Sternen,
Jenen Tag im Nachtgewand,
Wie noch keiner im Glanz der Sonne
Liebeschmachtenden Augen stand.

Zu der Brautnacht stillen Kammer
Leuchtet Rosa ihr voran — —
Und ein grollend Meer von Schmerzen
Schwillt in meinem Herzen an! —

Ohne Gruß und ohne Segen
Schleich' ich mich aus Ihrem Haus —
Als der Himmel mich erblickte,
Löscht er seine Sterne aus.

Und das Meer in meinem Herzen
Wurde ein Gebirg von Eis —
Hinter mir erblickt' ich Frühling,
Rosenroth und blütenweiß.

Hier des Elends kalte Berge,
Dort des Lebens wärmste Pracht —

Fuhr es fort durch mein Gehirne:
„Was hat Roſa wohl gedacht?!“ —

Der Adelball.

Im Saale der Freude, bei luſtigen Klängen,
Erblickt' ich die ſchöne, verkäufliche Welt,
Die ganze Flora von Mädchen und Frauen
Den lüſternen Augen ausgeſtellt.

Da wollten Viele erlauſchen und ſpähen,
Was ſie bisher noch nicht vermocht:
Auf welchem weiblichen Feuerherde
Mir Amor Speiſen der Götter kocht?

Ich bin auf leichten Flügeln geflogen,
Ich habe geplaudert, gelacht und geſcherzt,
Und Backfiſchlein, Dreiviertel-Jungfraun,
Die harten Bäckchen kneipend, geherzt.

Wie oft iſt Sie vorübergezogen,
Wir haben uns nicht angeblickt!
Sie haben ſich faſt um Sie zerriſſen,
Die höflichen Rücken ſich krumm gebückt!

Es lief der Honig aus ihren Mäulern,
Verſchmachtung lag auf manchem Geſicht;
Doch Roſa ließ ſie tänzeln und ſchwänzeln,
Den Honig der Zungen, ſie aß ihn nicht. —

Ich ſchaukelte mich auf walzenden Wogen
Mit Alt und Jung, mit Häßlich und Schön,
Und ließ die Weichen, gleich den Spröden,
Wie ſchlüpfrige Fiſche aus Händen gehn.

Nun wußten die Lauſcher mit gierigen Sinnen,
Sie wußten nimmer wo aus und wo ein:
Sie ſahen mich tanzen, ſie ſahen mich ſcherzen,
Mir ſchmeckte das Eſſen, mir ſchmeckte der Wein! —

Am anderen Abend erzählte ich Roſa,
Was mir wie Meſſer das Herz zerſchnitt —
Sie leuchtete mir hinaus vor die Thüre,
Und gab für die Wunde ein Pflaſterchen mit. —

Plaudern und Schweigen.

Alle Mädchen plaudern gerne,
Und auch Roſa plaudert gern;
Nur das Wörtlein „Aus" beim Plaudern,
Dieſes Wörtlein bleibt ihr fern!

Die geliebten, ſchönen Kinder,
Plaudern leicht Zuviel, Zuviel;
Stets Zuwenig plaudert Roſa,
Wo mir gern ein Mehr gefiel'.

Daß ihr Herz mich einzig liebe —
Nicht das Lieben fällt Ihr ſchwer —

Es zu ſagen, laut zu ſagen,
Sperrt das Mäulchen ſich ſo ſehr.

Plaudern können alle Mädchen,
Küſſen wohl die Meiſten doch!
Ob ſie Alle lieben können,
Innig lieben: fragt ſich noch.

Schweigen können wenig Mädchen,
Schweigen ſo, wie's Roſa kann!
Sonſt in Allem iſt ſie Mädchen,
Nur im Schweigen ernſter Mann.

In einer Mondnacht.

Stille ſinkt aus blauen Lüften,
Schatten ſtreifen auf den Triften,
Sanft beglänzt von Mondenlicht,
Niemand wandert, Niemand ſpricht.

Sag', o Roſa! wie's Dich mahnet,
Was Dir in der Seele ahnet,
Blickſt Du ſo im Mondenſchein
In die ſtille Welt hinein?

Mahnt es Dich an frohe Tage?
Schwillt Dein Herz von einer Klage?
Denkſt Du nahe? Denkſt Du fern?
Lächelt Dir ein ſchöner Stern?

Biſt Du gerne noch auf Erden?
Oder ſollt' es anders werden?
Möchteſt Du im Mondenſchein
Strahlend löſen alle Pein? —

Dieſe bleichen Silberſtrahlen
Scheinen mir, befreit von Qualen,
Ein zerfloßnes Geiſterheer,
Leiſe webend hin und her.

Suchen ſich mit lichten Seelen,
Mit verwandten zu vermählen,
Strömen ein im Hauch der Luft,
Mit des Frühlings Blütenduft.

Wecken Heimweh, wecken Schmerzen,
Küſſen Sehnſucht in die Herzen,
Abzuſchütteln alle Mühn,
Aus der Hütte wegzuziehn.

Wirſt Du einſt alleine ſtehen,
Und ins blaſſe Mondlicht ſehen, —
Wenn ich einſt geſtorben bin, —
Denk', es iſt mein Geiſt darin!

Iſt Dein Kinderherz beklommen,
In dem Lichte will ich kommen,
In dem reinen Athem Dein
Ziehn in Deine Seele ein.

Oeffne freundlich Deine Augen,
Laß ſie Mondenſtrahlen ſaugen,
Der Geliebte, ewig Dein,
Kehrt in Deinem Herzen ein!

Meine Kälte.

Bei Roſa klagten die Mädchen:
Ich wäre ſo ernſt und kalt,
Ich hätte kein Herz im Leibe
Für eine ſchöne Geſtalt.

Sie müßten es faſt bezweifeln,
Ob wirklich ein Mann ich wär' —
So wenig böte ich Wärme
In weiblichen Kreiſen umher.

Das winzigſte Komplimentchen
Hätt' ich noch Keiner gemacht,
Und einem lachenden Munde
Noch nie entgegen gelacht.

Die Männer küßten ſo gerne —
Ich hätte noch Keine geküßt,
Obgleich ich meine Küſſe
So herzlich willkommen wüßt'.

Und Roſa rümpfte das Näschen,
Das ſpitzige Mäulchen ſchalt,

Mit lachender Miene der Schalkheit,
Mich fürchterlich ernſt und kalt.

Hahn im Korb.

Es kann nichts Köſtlichers geben,
Als irgend ein liebliches Kind
Von Gecken umſchwänzelt zu ſehen,
Von Schmeichel- und Sauſewind —
Zu denken dabei, zu denken dabei:
Ihr habet das Gackern, und ich das Ei!

Und möchten ſie's gern erweichen,
Und zünden ſie Feuer an,
Romantiſches Feuer für Herzen,
Daß man ſie braten kann —
Wie muß ich mich freun, wie muß ich mich freun:
Es kochen die Töpfe Kieſelſtein!

Und möchten ſie Was erhaſchen,
Zum Mindeſten einen Kuß —
In meinem Winkel, ein König,
Ins Fäuſtchen ich lachen muß:
Die durſtige Lieb', die durſtige Lieb',
Sie ſchöpfet ihr Waſſer mit einem Sieb!

Drum ſollen die Mägdlein leben,
Die Mägdlein, lieb und treu,

Die alle Schmarotzer bedienen
Mit Speiſen der Fantaſei —
Und obendarein, und obendarein:
Ihr ſolltet von kürzeren Ohren ſein!

So kann es nichts Köſtlichers geben,
Als irgend ein liebliches Kind
Von Gecken umſchwänzelt zu ſehen,
Von Schmeichel- und Sauſewind:
Zu denken dabei, zu denken dabei:
Ihr habet das Gackern, und ich das Ei!

Der Leute Lob.

Ich habe mein Mädchen, nicht minder die Schweſtern,
Bei einer Klaſſe von Menſchen gelobt,
Die immer mit dickem Weihrauch handeln,
Und die man mit dickerem dann erprobt.

Da hatten ſie Tugenden, Tugenden viele,
Viel mehr, als ich an ihnen entdeckt,
Doch waren am Ende die Tugenden alle
Unmerklich faſt von Laſtern befleckt.

Die Tugenden waren von Fließpapiere:
Nur Einen ſchwarzen Tropfen darauf,
So macht der Einzige ſchwarze Tropfen
Durchs ganze Papier ſeinen ſchwarzen Lauf. —

Daß Weiber ſo ſchwer ein Lob ertragen,
Ein Lob, das man den Anderen giebt!
Sie hörten lieber den Teufel loben,
Das Lob des Teufels ſie nicht betrübt.

Gemeines Pack, du Lumpengeſindel,
Spei' immer den ſchwarzen Geifer nur aus!
Denn wo du ein Haus damit beſpritzeſt,
So iſt es ja ſicher ein Ehrenhaus!

Roſa als Maske.

Ich wechſelte Stiche mit ſtechenden Masken,
Worunter Roſa die ſchlimmſte war;
Den Engel im Kleide der ſchnurrenden Hexe,
Verrieth eine Locke von glänzendem Haar.

Sie war aus ihrem Verſteck gekrochen,
Ein luſtiger ſchelmiſcher Naſeweis,
Um Alles zu ſehen, um Jedes zu hören,
Die Damen zu muſtern im bunten Kreis.

Sie flüſterte mir im Vorübergehen:
„Ich bin von Roſa ein Lockenkind!
Verrathe mich nicht! ſonſt ſperret mich Roſa
In meinen verhaßten Kerker geſchwind.“ —

Und als ſich Roſa mir ſelbſt bekannte,
So ſagt' ich: Die Maske! wozu? wozu?

Wir ſind ja das ganze Jahr maskiret,
Im ewigen Faſching, ich und Du!

Wir zeigen ſchon ſeit Monden und Jahren
Der ganzen Welt ein Faſchingsgeſicht —
O Roſa! Du ſüßes, engliſches Lärvchen,
Will enden der leidige Faſching nicht?

Eiferſucht.

Wir waren auf einem Balle,
Da wurde Roſa umſchanzt,
Und namentlich Einer vor Allen
Hat öfter mit ihr getanzt.

Hat öfter mit ihr geſprochen,
Hat öfter ſie angeblickt,
Und ihr am Ende der Turen
Gar zärtlich die Hand gedrückt.

Jetzt könnt' ich zwar nicht beſchwören,
Daß Alles wirklich ſo war —
Doch damals war mir die Sache
Wie Licht und Waſſer ſo klar.

Es iſt ein närriſches Weſen,
Ein krankes, die Eiferſucht;
Ich hatte ſie ſtets geflohen,
Die giftige Stachelfrucht.

Denn Wer ſie nur einmal gekoſtet,
Der iſt ſeiner Freuden bar,
Er ſieht in dem Weißen das Schwarze,
Im Blicke der Unſchuld Gefahr. —

So, als ich am anderen Tage
Mein Röslein alleine fand,
Durchforſchte ich Antlitz und Augen,
Berührete Hüfte und Hand.

Betaſtete ſpähend die Lippen,
Zu fühlen ein falſches Wort,
Zu finden verräth'riſche Spuren
Von diebiſchen Küſſen dort.

Ob fremde, gierige Augen
Mir nicht Was weggeblickt? —
Ob fremde berührende Hände
Mir nicht Was weggedrückt? —

Sie meinen, Das wäre Liebe —
Das ſetze ſie erſt ins Licht! —
Ich aber bekenn' mich als Sünder;
Vertrauen eifert nicht!

In ihrem Schlafzimmer.

Wie in eine Tempelhalle
Tret' ich in das Zimmerlein,

Wo dem Tod verwandte Engel
Meiner Roſa Schlummer ſtreun.

Heil'ge Stätte! Stille Kammer!
Schließe wie ein Gotteshaus
Jeden trüben, ſchwarzen Schatten,
Jeden Sturm des Lebens aus.

Guter Geiſt des reinen Zimmers,
Schwebe wachend über Ihr!
Banne jede Schlangenzunge,
Jeden gift'gen Hauch von hier!

Gott des Schlafes, Gott der Träume,
Male an des Zimmers Wand
Paradieſe meiner Roſa,
Schön dem Auge, nah der Hand!

Gott der Liebe, ſchenk' Ihr Frieden,
Schenk' ihr Hoffnung bis zum Tag,
Wo ſie ſich vom Gold der Träume
Wachend überzeugen mag!

Jeden farbigen Gedanken,
Warm Gefühl und frohen Sinn,
Jeden hellen Schlag des Herzens,
Meine Seele, nimm ſie hin!

Hauche ſie in einem Kuſſe
Meiner Roſa in die Bruſt!

Alle Leiden ſeien meine,
Und für Roſa alle Luſt!

Beim Bügeln.

Wie das ſchwere Bügeleiſen
In dem kleinen Händchen ſchwebt,
Tanzend, hüpfend, ſchleifend, ſchlängelnd,
Wie von einem Geiſt belebt!

Scheint es nicht ein Zauberhobel,
Der die rauhe Welt befährt,
Bis ſie ihre ſchöne Seite
Glatt und glänzend zu mir kehrt?

Scheint es nicht ein Eiſenſchifflein,
Von des Feuers Geiſt regiert,
Ueber ſchaumbedeckte Wellen,
Alles ebnend, hingeführt?

Ja, es iſt ein glühend Schifflein,
Roſa iſt der Steuermann,
Der mit zauberiſchen Kräften
Berg' und Hügel glätten kann.

Durch die Runzeln, durch die Falten
Fährt ſie allvertilgend hin,
Und ſie müſſen ihr zu Füßen
Sich als Silberſtraßen ziehn.

Roſa in dem Roſakleide,
Wie ſie bügelnd vor mir ſteht,
Als ein Engel, der mir Lilien
Auf die dunkeln Pfade ſät!

Büglerin der Runzelwäſche,
Iſt mein Leben ernſt und kraus,
Bügle mir die wüſten Falten
Wie ein Kinderhemdchen aus!

Aber Schelmin! Böſe Roſa!
Das Verkehrte machſt Du mir —
Alle Runzeln meiner Stirne
Sind ein Fältelwerk von Dir.

Willſt Du ſie heraus mir bügeln?
Aber, ach! Dein Herz iſt kalt,
Wie die Stähle, die Du wechſelſt,
Ohne innern Glutgehalt.

Säß' mein Herz in Deinem Eiſen,
Welch ein heißer Bügelſtahl!
Brauchteſt nimmer ihn zu wechſeln,
Ewig glühend iſt ſein Strahl!

Wunderbare Muſik.

Ich habe Töne vernommen,
Harmoniſche Muſik,

Sie klinget ſo wonnebebend
In keinem Meiſterſtück.

Sie wieget in ſelige Träume,
Wie keine Kunſt vermag,
Und zaubert auf finſtere Wolken
Den ſonnenheiterſten Tag.

Sie tönet nicht aus Lüften,
Sie dringet nicht durchs Ohr;
Sie rauſchet aus heiligen Tiefen
Geheimnißvoll hervor.

Und wollt Ihr den Spieler kennen,
Das Zauberinſtrument?
Die Spieler ſind lebende Finger,
Die Nerven das Inſtrument.

Wenn Roſas warme Finger
Es ſpielen in meiner Hand,
Dann ſtrömen himmliſche Töne,
Dem Ohre unbekannt.

Dann glüht die weite Erde
In flötendem Abendroth,
Dann iſt Muſik das Leben,
Dann iſt Muſik der Tod.

Dann fließen beide Seelen,
Melodiſches Gold, dahin,

Und laſſen die tönenden Strahlen
In Doppelſternen erblühn.

Ihr Beten.

Roſa iſt ein frommes Mägdlein,
Wo ſie wandelt, wo ſie ſteht,
Ein Gebet der heil'gen Liebe
Von den Kinderlippen weht.

Wenn Sie ihren keuſchen Buſen
Mit der Schweſterblume ſchmückt,
Hat ſie, in Gedanken betend,
Sie vom Roſenſtock gepflückt.

Wenn ihr ſchönes, reines Auge
Himmliſche Verklärung malt,
Iſt es vom Gebet der Seele,
Wie von Sternenlicht durchſtrahlt.

Wenn Sie, freundlich gegen Alle,
Grüßend durch die Straßen wallt,
Iſt es Stimme des Gebetes,
Die im Herzen widerhallt.

Wenn Sie plaudernd dem Geliebten
Kindlich ihr Gemüth erſchließt,
Iſt es Balſam des Gebetes,
Der von ihren Lippen fließt.

Wenn die Hand der reinen Jungfrau
Meine Hand beſeelend drückt,
Hat Sie Seele des Gebetes
In die Seele mir geſchickt.

Wenn ein Seufzer ihren Buſen,
Eine Welle, zitternd hebt,
Iſt es Fülle des Gebetes,
Die ſich auszuſtrömen ſtrebt.

All ihr Handeln, all ihr Wandeln,
Jeder Hauch, der Lipp' entweht,
All ihr Träumen, all ihr Denken,
Selbſt ihr Herzſchlag iſt Gebet.

Beim Backen.

An der Mulde ſtehet Roſa,
Miſchet mit den Fingern zart
Silberſtaub des todten Mehles,
Der auf Leib und Leben harrt.

Aus dem angerührten Kaos,
Das in runden Bläschen gährt,
Eine Schaar von luſt'gen Seelen
Hülle und Geſtalt begehrt.

Roſa hört die kleinen Geiſter,
Wirkt und webt mit leichter Hand

Jedem Seelchen einen Körper,
Und dem Körper ein Gewand.

Es erſcheinen Bretzeln, Kuchen,
Kindlein, Fiſche, Weib und Mann,
Alle Formen und Geſchöpfe,
Die Ihr Finger bilden kann.

In der Liebe Feuerofen
Prägen ſie ſich kräftig aus,
Und mit Leben, Duft und Würze
Füllen ſie das ganze Haus.

An den Tagen ſchöner Feſte
Prangen Kindlein, Hund und Fiſch,
Zuckerweiblein, Zuckermännlein,
Paradirend auf dem Tiſch.

Die Figuren werden luſtig,
Baden ſich in goldnem Wein,
Taumeln dann, ein flott Geſindel,
Durch das Lippenthor hinein.

Hab' ich von dem Roſavölklein
Dutzende dahingemäht,
Seine Schöpferin und Mutter
Lächelnd mir zur Seite ſteht.

Zu dem Mord der eignen Kinder
Reizet ſie mich eifrig an,

Oeffnet mir auf Blumentellern
Einen weiten Schlachtenplan.

Und ein ſüßes Herz von Zucker
Iſt zum Schluß des Siegers Preis;
Doch das ſüß're Herz der Liebe
Schelmiſch ſich zu bergen weiß!

Beim Nähen von Kinderwäſche.

An einem Abend traf ich Roſa
An Kinderzeuge emſig nähn,
Sie war ſo ſtill und düſter ſinnend,
Gedanken brütend anzuſehn.

Und als ich frug: „Wozu die Sachen?“
So fuhr es feurig Ihr ins Blut,
Wie Wetterleuchten überröthend
Den Wangenſchnee mit Purpurglut. —

Es galt der neuvermählten Schweſter
Ein vorbedachtes Angebind',
Denn Roſas zarte Sorge reichte
Zum ungebornen Schweſterkind. —

Ich ſagte mir in meinem Innern:
„O Roſa, arme Roſa mein!
Wohl müſſen alle Nadelſtiche
Für Deine Seele Dolche ſein.

„O blute nur in Deinem Herzen,
Wir miſchen unſer Herzensblut,
Wir miſchen unſrer Sehnſucht Thränen,
Bis unſer Schiff im Hafen ruht!

„Bis Gott mit uns den ſchwarzen Dämon
Auf ewig in die Tiefe warf,
Und Roſa mir im treuen Arme
Zur keuſchen Mutter werden darf.“

Der Feſtabend.

Von des Leuchters Spiegellocken
Träufelt goldnes Kerzenlicht,
Und des Abends Feſtgedicht
Schlägt an ſüße Herzensglocken.

Wohlgerüche, rings zerfloſſen,
Haben, blauen Wolken gleich,
Um ein ſtilles Zauberreich
Warm und glänzend ſich ergoſſen.

Zum Gebete mahnt es Alle,
In des Vorhangs Abendroth
Um die Fenſter wallet Gott,
Und das Zimmer wird zur Halle.

An dem ſtillen Hausaltare
Hingeſunken, Glied an Glied,
Die Familie betend kniet,
Daß der Geiſt zum Himmel fahre.

Selige Gedanken leuchten
Aus der Beter frommem Blick,
Hoffnung, Liebe, Schmerz und Glück
Schöne Augen ſchöner feuchten.

Aus den rothen Mädchenlippen
Weht der Andacht Nelkenduft,
Ich verfolg' ihn durch die Luft,
In die Seele ihn zu nippen. —

Nach dem Himmel kömmt die Erde,
Dem Gebete folgt das Mahl,
Und es kreiſet der Pokal,
Daß ein Menſchenhimmel werde.

In des Sofas grünes Kiſſen
Träumeriſch mein Haupt gelegt,
Iſt die Seele ſanft bewegt
Zum Verſöhnen und zum Küſſen.

Die mein Herz mit Andacht weihte,
Vom Gebete noch verklärt,
Von verborgner Glut verzehrt,
Ruhet Roſa mir zur Seite.

Des Gewandes reiche Falten
Fließen wie ein Silberſchaum
Um ein Bild im Roſentraum,
Von der Sehnſucht feſtgehalten.

Ihr gedankenvolles Schweigen,
Ihrer Andacht Widerſchein,
Auf der Stirne thauend rein,
Sind der Seele ſchöne Zeugen.

Wohl zum Schweigen hat Sie Gründe,
Iſt die Seele gottgetränkt,
In der Liebe Meer verſenkt,
Wäre Reden eine Sünde.

Sinnend leſ' ich die Gedanken
Von der klaren Stirne ab,
Die wie Lilien ohne Stab
Um die dunkeln Brauen ſchwanken.

In Ihr Angeſicht verſunken,
Raubt mein nimmerſatter Geiſt,
Der die Züge all' umkreiſt,
Jeden lichten Götterfunken.

Mit dem Raub am Gotteshauſe,
Heimlich küſſend Ihr Gewand,
Leis berührend Ihre Hand,
Schleich' ich mich in meine Klauſe.

Drittes Buch.

Roſa als Wirthin.

Im ſchlichten Kleide des Hauſes,
Wie ſeh' ich Roſa ſo gern,
Geſchäftig in Keller und Küche,
Dem eitlen Getändel fern!

Die Flamme des Küchenherdes,
Wie malt ſie Ihr ſchönes Geſicht,
Die Künſte der müßigen Fräulein,
Sie malen ſo Herrliches nicht!

Wie ſteht Ihr die weiße Schürze,
Und Topf und Teller ſo gut,
Der klingende Bund der Schlüſſel,
Die Hand, die nimmer ruht!

Den ſchlanken hölzernen Löffel,
Wie Blütenſchnee ſo rein,
Wie weiß ſie ihn ſpielend zu führen,
Als ſollt' er ihr Szepter ſein!

Die klappenden Hauspantoffeln,
Wie tönen ſie mir ſo ſchön!
Ich möchte hinter ihnen
Ein ewiger Lauſcher gehn!

Ein Bärtchen vom rußigen Finger,
Ein Waſſerſpritz von Ihr,
Wenn ich ſie ſtörend necke,
Sind fürſtliche Orden mir!

O kenntet Ihr den Himmel
Am ſtillen häuslichen Herd,
Ihr hieltet den Faſching der Großen
Nicht Eines Wunſches werth!

Klage und Gericht über Roſa.

Kaum bin ich ins Zimmer getreten,
So hebet ein Klagen an
Von Mutter- und Schweſternſeite,
Wie Roſa Böſes gethan.

Wie Sie mit ſchnippiſcher Rede
Der Schweſtern Herz gekränkt,
Und, Ihre Schürze zu ſchonen,
Die fremde ſich umgehängt.

Sie hab' im geſelligen Kreiſe
Das Näschen gerümpft und gelacht,

Und aus der Anderen Weisheit
Ein närriſches Zeug gemacht.

Sie widerſpreche in Allem,
Der älteren Schweſter ſogar;
Sie finde in allen Suppen
Ein unausſtehliches Haar.

Sie habe ein hartes Köpflein,
Gehorche der Mutter nicht:
Jetzt ſoll ich halten darüber
Ein ſcharf und ſtreng Gericht. —

Ich breite mich aus aufs Sofa,
Die Mädchen um mich her,
Mit finſterer Richtermiene
Beginn' ich das Zeugenverhör.

Die Frevlerin laſſ' ich zitiren
Vor meinen Schöppenſtuhl,
Verdamm' ihre Sünden alle
Zum hölliſchen Schwefelpfuhl.

Der ſchönen Sünderin aber,
Die Richter und Zeugen verlacht,
Der hab' ich an meiner Seite
Zur Züchtigung Platz gemacht.

Ihre Künſte.

Roſas Vater war finſter und mürriſch,
Ging ſeit geſtern verſchloſſen und ſtumm,
Wegen des Zankes mit der Mutter,
Wie ein Geſpenſt im Hauſe um.

Welch eine Künſtlerin hab' ich in Roſa,
Mit welch feinen Zügen geſehn!
Sie allein von Allen im Hauſe
Wußt' mit dem Mürriſchen umzugehn.

Ihrem verſchmitzten Plaudermäulchen
Mußte der Stumme Rede ſtehn,
In das Geleiſe des ſtillen Friedens
Leiſe und leiſe zurückgehn.

Nur von Roſas Schmeichelhändchen
Nahm er den verſchmähten Kaffee,
Hob das finſter geſenkte Auge
Wieder freundlich in die Höh'.

Und ſo führt ſie Vater und Mutter
Mit der Tochter frommem Sinn,
Mit natürlicher Mädchenſchlauheit,
Zum Altar der Verſöhnung hin.

Solch ein Engel iſt meine Roſa,
Solch eine Schelmin, fein und ſchlau; —

Wär' ich doch das mürriſche Männlein,
Roſa die verſöhnende Frau!

Sinne ſchon jetzt auf Zank und Hader,
Liebesknoten, bunt verwirrt,
Die das roſige ſchlaue Herlein
Zum Entzücken löſen wird.

Beim Waſchen.

„Immer Wäſche! immer Wäſche!
Wenn ich komm' und plaudern will;
Wart', Du böſe, wüſte Roſa,
Ich Dich ſelber waſchen will!“ —

Huſch! umhäng' ich dem Geſichtchen
Einen weißen Seifenbart,
Daß mir Roſa, zornig glühend,
Schnauziges Huſärlein ward.

Mit dem naſſen Küchenſchürzchen
Tilget Sie die wilde Zier,
Und mit flinkem Herenfinger
Zahlt ſie doppelt mich dafür.

Und ich ſtell' mich bitterböſe —
Und dasſelbe Schürzchen lind
Küßt den Schaum von meiner Wange —
Aber leider — zu geſchwind!

Dieſes ſanfte, weiche Streicheln,
Hätt' es länger doch gewährt!
Ach, wie gern hätt' ich die Wangen
Neuen Bärten zugekehrt!

Die Taubenſchlächterin.

Ich traf Sie im Flur des Hauſes,
Die Händchen mit Blut befleckt,
Es lagen zwei weiße Täubchen
Zu ihren Füßen geſtreckt.

Sie bot mir das blutige Händchen
Zum freundlichen Gruße dar,
Und zeigte mit lächelnden Blicken
Das zuckende Taubenpaar.

Ich aber ſtieß das Händchen
Mit finſterer Miene zurück,
Und warf in ihre Seele
Des Tadels ſchneidenden Blick. —

„Iſt das meine zarte Roſa?"
So hob ich die Predigt an,
„Das haben die weichen Händchen,
Die Schmeichelhändchen gethan?

„Du Mörderin der Täubchen,
Vom Blute der Unſchuld befleckt,

Jetzt hab' ich Dein tückiſches Herzlein
Mit ſchönem Lärvchen entdeckt!

„Nun kann ich Dich fürder nicht lieben,
Ich fühle ein Grauen vor Dir;
Ich glaube mein Schickſal zu ſehen
In dieſen Täubchen hier.

„Du haſt die Täubchen erſchlagen,
Die Bilder der Liebe erwürgt,
Du haſt ein Herz bewieſen,
Das traurige Tage verbürgt.

„Nicht, weil Du die Täubchen erwürgteſt —
Nein, weil Du es thateſt mit Luſt,
Das ſtößt Dein mörd'riſches Meſſer
Auch mir in die fühlende Bruſt!“ —

Und Roſa ſteht betroffen,
Mit abgewandtem Geſicht —
Ich kehre ihr ſchnell den Rücken,
Noch eh' ſie ein Wörtlein ſpricht.

Die Mutter hatt's ihr geheißen,
Ich hab' es wohl längſt gewußt;
Doch hab' ich, das Mägdlein zu quälen,
Gar manchmal kitzelnde Luſt.

Ich quäle Sie nur aus Liebe,
Sie hat Dasſelbe gemacht,

Und oft, mich ſchmerzlich zu lieben,
In meine Thränen gelacht.

Das verrathene Geheimniß.

An einem Feierabend
Kam ich ins Nachbarhaus,
Da tritt mit verdecktem Körbchen
So eben Roſa heraus.

Ich frage ſie, was ſie trage,
Da wird ihr Geſichtchen roth,
Sie eilt davon mit dem Körbchen,
Als jagte ſie der Tod.

Ich wandte mich an den Nachbar,
Was Roſa hier gethan?
Der faltet den Mund zum Lächeln,
Und fängt zu erzählen an.

Er habe ein Aemtchen erhalten,
Von Roſa ihm geſchenkt,
Das über Tauben und Hühner
Geſetzlichen Tod verhängt.

Das Mägdlein könne die Thierchen
Nicht tödten mit eigener Hand,
Und habe den guten Nachbar
Zu ihrem Schlächter ernannt. —

O Roſa, mit Deinem Körbchen,
Und todten Täubchen darin,
Du biſt die Taube der Liebe
Mit ewigem Kinderſinn!

Roſa im Bilde der Mutter.

Im Kreiſe der kleinen Schweſtern
Mein Röslein die Mutter ſpielt,
Und in die Kinderſeelen
Als Kind hinein ſich fühlt.

Sie ſaugen von Ihren Lippen
Den Wörterſamen ein,
Um einſt die ſprechenden Blüten
Vom Geiſte Roſas zu ſein.

Sie betet mit Ihnen zu Morgen,
Sie betet mit ihnen zu Nacht,
Erzählet himmliſche Sagen
Von ſchützender Engelwacht.

Erzählet vom Regenbogen,
Vom goldenen Schüſſelein,
Und von den Paläſten der Feen,
Aus Gold und Edelſtein.

Sie kleidet ihnen die Puppen,
Und läßt ſie Mütterchen ſein,

Und ſich der reinlichen Wäſche
Und feſtlicher Kleidchen freun.

Sie kochen am Tage des Feſtes
Auf winzigem Küchenherd
In glänzenden Blumengeſchirrlein,
Vom heiligen Kriſt beſcheert.

Die Puppen legen ſich ſchlafen
In farbigen Wiegelein,
Die Mütterchen müſſen erwachen,
Sobald die Kinderlein ſchrein.

So üben ſie Alles im Spiele,
Was einſt dem Ernſte gehört,
Gewinnen die künftigen Sorgen
Als Freuden lieb und werth.

Aus abgetragenen Kleidern
Verfertigt Sie Kindergewand,
Als käm' es neu und glänzend
Aus künſtlicher Schneidershand.

Die Kleinen in bunten Röcklein
Stolzieren dann einher
Als ob das Völkchen von Damen
Aus fürſtlichen Häuſern wär'.

So wirket Sie rein und liebend
Mit wirthlichem Ordnungsſinn;

Ich möchte Sie gleich als Mutter
In meine Arme ziehn!

Der Schutzengel.

Es war eine Nacht des Schreckens,
Es brannte des Nachbars Haus,
Da trugen die Nachbarn alle
In ängſtlicher Eile aus.

In Häuſern und auf Straßen
Ging Alles die Kreuz und Quer,
Man lief mit Retten und Flüchten
Wie taub und blind umher.

Man griff nach hölzernen Dingen,
Und ließ die ſilbernen ſtehn,
Ein buntes Bild der Verwirrung
War aller Orten zu ſehn.

Und Roſa war ein Mägdlein,
Ein Kind im ſiebenten Jahr,
Im weißen Unterröckchen
Trat ſie zum Hausaltar.

Sie griff nach dem Kriſtusbilde
Und ſchloß es in ihren Arm,
Und trug es hinaus in den Garten
Und hielt es am Herzen warm.

Sie kümmert ſich nicht um Andres,
Sie hält das Kriſtusbild,
Und hat es zu beſſerem Schutze
Ins Unterröckchen gehüllt. —

Die kalten Regenwolken,
Der Sturm, der ſie geführt,
Sie ſtanden plötzlich ſtille,
Verwundert und gerührt!

Sie goſſen Freudenthränen
Ins rothe Glutenmeer,
Behängten Roſas Locken
Mit Perlen rings umher.

Die Flammen flohen ziſchend,
Das Mägdlein ſtand verklärt,
Ein lichtumfloßner Engel,
Mit Gottes Schild bewehrt.

Die Gärtnerin.

Schwitze nur in Deinem Gärtlein,
Roſa mit dem Sommerhut,
Pflanze Kohl, Salat und Bohnen,
Reger Fleiß macht friſches Blut.

Pflanze Grünes für die Küche,
Aber Blumen zwiſchenein,

Denn die Blumen müſſen Sonntag
Bei den Werktagskindern ſein.

Setze ſchlanke Roſenſtöckchen,
Nebenan Vergißmeinnicht
Mit den himmelblauen Aeuglein,
In der Mitte Sternenlicht.

Pflanze Lilien und Nelken,
Thimian und Rosmarin,
Daß die Farben liederſingend
Durcheinander blühn und glühn.

Leb' mit Blumen wie mit Schweſtern,
Du biſt ſelber Blume ja,
Und zum Blühen und zum Düften,
Mir zur Wonne biſt Du da.

Alle Blumen werden welken,
Aber meine Blume nicht;
Denn Du trägſt in Deinem Herzen
Unvergänglich Blumenlicht!

Spinnliedchen für Roſa.

Was glaubet Ihr wohl, daß ich ſpinne?
Den Faden ſo dürr und grau?
Ich ſpinne Gedanken der Liebe,
Gedanken für Mann und Frau.

Ich will die Seinige werden:
Dann leuchtet der Faden grün,
Ich ſehe nach langem Winter
Den reizenden Frühling blühn.

Ich ſehe die Vögelein bauen
Der Liebe ſchützendes Haus,
Und baue mir in Gedanken
Ein ähnliches Neſtchen aus.

Ich will Ihn zärtlich lieben:
Dann glänzet der Faden roth,
Und mahnt mich an flammende Küſſe,
An Liebe zu Ihm und Gott.

Ich denke an ewige Treue:
Dann fließet der Faden blau,
Und bindet die Seelen zuſammen,
Die Seelen von Mann und Frau.

Ich will Ihm die Unſchuld bewahren:
Dann ſtrahlet der Faden weiß,
Und meine Liebe iſt heilig,
Der Vater im Himmel weiß!

So weben ſich dann die Fäden
Zu meinem Hochzeitkleid;
Ich halt' es in ſtiller Kammer
Dem Bräutigam bereit.

Ich zieh' es in Gedanken
Wohl tauſendmal an und aus,
Und endlich, will es der Himmel,
Wird heiliger Ernſt daraus!

Heimlichkeiten.

Noch eh' den Sonnenvorhang
Die Hand des Morgens lüpft,
Kömmt Roſa auf leiſen Zehen
Aus garrender Thüre geſchlüpft.

Ich ſeh' ihr von meinem Fenſter
Schon etliche Tage zu,
Und während ich ſie belauſche,
Vermeint ſie, daß ich ruh'.

Sie ſchleicht mit deckender Schürze
Ins ärmliche Judenhaus,
Und tritt nach einiger Weile
Noch ſchöner, als früher, heraus. —

Ich hab' ihr nachgeſpüret —
Es lag eine Mutter krank,
Und neben ihr ein Kindlein
Auf harter Ofenbank.

Sie hat dem nackten Kinde
Ein weißes Hemdchen geſchenkt,

Die dürftige, ſchmachtende Mutter
Mit Ihrem Kaffee getränkt. —

Die Kranke fühlt ſich geneſen,
Das Kindlein blühet ſchön,
Und läßt die fröhliche Armuth
In Roſa den Engel ſehn.

So betet Roſa, die Kriſtin,
Im finſteren Judenhaus,
Und richtet die Botſchaft vom Himmel
Im Namen Gottes aus.

Ihr hört indeſſen die Meſſe,
Bekreuzt vor dem Juden Euch;
Doch welches von Euern Gebeten
Iſt dem von Roſa gleich?

Beim Wäſchetrocknen.

Ich kam von Fern, da ſah ich Roſa
Im grünen Garten wartend ſtehn,
Es war die aufgehang'ne Wäſche
Wie weiße Flaggen anzuſehn.

Sie wehten flatternd in dem Winde,
Das Band von Roſas Sommerhut,
Das los und frei dazwiſchen ſchwebte,
Beſtämmte ſie mit Roſenglut.

Ich folgte dieſen weißen Fahnen,
Dem roſenrothen Flatterband,
Und hielt, nach wenig raſchen Schritten,
Den ſchönen Fähndrich bei der Hand.

Der reine Duft der Silberwäſche,
Und Roſa ſelbſt im Schwanenkleid,
Das Wehn und Wallen in den Lüften,
Es iſt ein Weſen, das mich weiht.

„Du haſt ſo ſchöne Silberfahnen.“
So wandt' ich mich zu Roſa hin,
„Ich will, bei ihrem heil'gen Wehen,
Mit Dir hinaus ins Leben ziehn!

„Und alle Schlachten will ich ſchlagen
Für meine Jungfrau, lilienrein,
Von deren makelloſer Seele
Die Fahnen ſind der Widerſchein.

„Der innre Glanz der reinen Seele,
Er zeigt ſich in dem Linnenſchnee,
Und wenn ich nur die Wäſche ſehe,
Dem Weib in ſeine Seel' ich ſeh'.

„Das ſind die Blätter von dem Buche,
Das Roſa in dem Herzen trägt,
Auf jedem Blatte ſteht geſchrieben:
Dieß Kinderherz iſt unbefleckt!“

Gänsestopfen.

Komm' ich da vor Rosas Thüre,
Höre drinnen Saus und Braus,
Rosas Mutter theilt Befehle
Zu dem Gänsestopfen aus.

Rosa weigert sich mit Eifer,
Nennt das Stopfen Barbarei,
Daß es schädlich, krankheitfördernd,
Eine wahre Sünde sei.

Sie beweiset es mit Gründen,
Abgeküßt von meinem Mund,
Nennt der Mutter meinen Namen
Als der Weisheit Felsengrund.

Und nun tret' ich in das Zimmer,
Rosa sitzt mit feuchtem Blick,
Und mit muthbeseeltem Schweigen
Weiset sie den Kampf zurück.

Ich entwirre nun den Handel,
Wie ich freundlich immer kann,
Und die Mutter nimmt die Gründe,
Wenn auch nicht die Praxis an.

Nur auf Rosa ruht mein Auge,
Und ein Gottgefühl mich hebt,

Weil ſo warm in Roſas Seele
Meine eigne Seele lebt.

Alles, was ich denk' und fühle,
Hat in Roſa Widerklang,
Und das Aermlichſte der Rede
Wird in Roſa zum Geſang. —

Warme Gänſeadvokatin!
Zu den Liedern, Deiner werth,
Haben Deine Schutzbefohlnen
Goldne Federn mir verehrt!

Angebinde für Roſa.

Fingerhut und Nadelbüchslein
Schenk' ich Dir, mein Roſenkind!
Auch ein ſammtnes Nähekiſſen,
Weich wie Deine Händchen ſind.

Hier ein blankes, ſcharfes Scheerchen
Mit dem himmelblauen Band:
In Gedanken an den Geber
Nimm ſie oft und gern zur Hand!

Sieh! das Unglück unſrer Tage
In Familien, ungezählt,
Iſt, wo kluge Frauenwirthſchaft,
Und die Kunſt der Nadel fehlt.

Wo der zarte Mädchenfinger.
Statt mit edlem Pfannenruß,
Mehr mit Dinte und mit Farben
Spielend ſich beklecken muß.

Wo die Mutter ihre Töchter
Vor dem Spiegel exerziert,
Und ſie lieber zu dem Flügel,
Als zum Küchenherde führt.

Sieh! die blaſſen, welken Dämlein,
Dürr und ſchmächtig wie der Tod,
Denen jedes kalte Lüftchen
Ohnmacht, Krampf und Fieber droht!

Die inſektenhaften Leiber
Sind zum Brechen eingeſchnürt!
Welche gläſerne Figuren,
Wenn man ſie zum Brautfeſt führt!

Sieh! die Ehen unſrer Tage,
Die Geburten unſrer Frau,
Sind die Früchte der Erziehung,
Mit Entſetzen anzuſchaun.

All die häuslichen Ruine,
Der befleckte Sittengeiſt,
Alles, Alles auf Verderben
In den frühſten Keimen weiſt.

Reines Leben, Fleiß der Hände
Färbet Deine Wangen roth,
Schwellet rund die ſchlanken Glieder,
Und beſieget jede Noth.

Drum, o Roſa! ſei geſchäftig,
Schäme Dich der Arbeit nicht,
Die zum Kranze der Geſundheit
Auch den Kranz der Tugend flicht.

Bruderliebe.

Wollet Ihr wiſſen, wie Roſa lieben,
Wie ſie ſich ſelbſt vergeſſen kann,
Schauet die Liebe zum kränklichen Bruder,
Ihre Geduld im Lieben an!

Für ſich ſelber iſt ſie verloren,
Nur für den Bruder iſt ſie da,
Ganz mit Wunſch, Gefühl und Gedanken,
Selber leidend, dem Leidenden nah.

In dem Bruder lebt ihre Seele,
Sie iſt der Leib, das Inſtrument,
Das der Seele, ſtille gehorchend,
Alles zu leiſten liebend brennt.

Mit Entzücken hab' ich's geſehen,
Ja mit ſchmerzendurſtigem Neid,

War zum Tauſch mit dem kranken Bruder,
Wie zu himmliſchem Glück, bereit.

Liebe der Engel iſt Liebe der Schweſter!
Wer ſie nie und nimmer gekannt,
Bleibt ein armer, ewiger Fremdling
In der Liebe ſeligem Land.

Wenn auch nimmer Dein Geliebter,
Meine Roſa, kinderrein,
Laß mich nur Dein kranker Bruder,
Eh' ich ſterb', ein Veilchen ſein!

Schlummerlied für Roſa.

Nicke ein, Du blaſſe Roſe!
Schließ Dein ſinkend Augenlied;
Ach, Du haſt ſo lang gewachet,
Blaſſe Roſe, Du biſt müd!

Durch das Fenſter ſchleicht der Abend,
Legt den Schleier roſenroth
Auf die bleiche Schlummerleiche,
Blühend Leben auf den Tod.

Meines Liedes goldne Harfe
Zittert leiſen Silberlaut,
Dir im Herzen widerhallend:
Nicke ein, Du ſüße Braut!

Abgeblühet ſind die Lichter
Von dem abendrothen Schein,
Und Selene, Deine Schweſter,
Tritt in Deine Kammer ein.

Mit dem Kranze der Verklärung
Schmückt ſie Dein geliebtes Haupt,
Daß man eine ſchöne Heil'ge
Im Gebet entſchlummert glaubt.

Meine Harfe wird ein Wehen,
Das im letzten Lüftchen tönt:
Schlummre ſanft, Du Kind der Blumen,
Eine Königin gekrönt!

Ein Gebet im Geiſte hauchend,
Einen Kuß auf Deinen Mund,
Bitt' ich knieend Deinen Engel:
„Weck' am Morgen Sie geſund!"

Roſa meine Sonnenprieſterin.

Roſa, wenn ſie häuslich waltet,
Hüllt ihr Köpfchen, rund und fein,
In ein Tuch, worauf die Sonne
Flammt in rothem Strahlenſchein.

Ueber Ihrem ſchönen Haupte
Kömmt das Sonnenbild zu ſtehn,

Eine Priesterin des Lichtes
Ist sie heilig anzusehn.

Jeder finstre Nachtgedanke
Flieht vor Ihrem Angesicht,
Jeder Wunsch zerschmilzt in Sehnsucht,
In die Sehnsucht nach dem Licht!

Sonnenrein ist ihre Seele,
Unbefleckt ist ihr Leib;
Will ein Geist sich ihr vermählen,
Nera ist das reine Weib.

Ihre Augen sind ein Himmel
Ueber jede Nacht gespannt,
Ein Magnet für Gottgedanken
Wirket ihre Kinderhand.

Unvergeßlich, heilig Mädchen,
Ja, mein Engel sollst Du sein!
Selbst mein Sterben, welch ein Leben,
Schlaf' ich Dir im Arme ein!

Einfalt.

Sie wurde schon oft betrogen
Mit ihrem Taubensinn,
Und nahm, statt Rosen des Dankes,
Des Undanks Dornen hin.

Doch will ſie das Schlechte nicht glauben,
Wie oft ſie's auch erfährt,
Und hält die Menſchen alle
Des ſchönen Vertrauens werth.

Sie möchte opfern und geben,
Wo Niemand opfert und giebt,
Und, wo die Meiſten haſſen,
Iſt's Roſa, die noch liebt.

Ich hab' mich ſchon oft geärgert,
Daß ſie die Warnung nicht hört,
Und halte ſie doch des Beneidens
Ob ihrer Einfalt werth!

O laß Dich nur betrügen,
Du frommes, gutes Kind!
Die Engel in Deinem Herzen
Ja keine Lügner ſind!

Du haſt zum Lohn Dich ſelber,
Die Wahrheit der eigenen Bruſt;
Mag immer die Welt Dich plündern,
Du weißt von keinem Verluſt!

An ihrem Namenstag.

Färbt euch nur, ihr grünen Wälder,
Werdet gelb und werdet roth,

Schmückt euch wie zu einem Feſte,
Zu dem Feſte für den Tod!

Iſt der Lenz dahingeſchwunden,
Iſt der Sommer auch dahin,
Eine Roſe und ein Veilchen
Seh' ich dennoch ewig blühn.

Meine ewig ſchöne Roſe
Mir auf Roſas Wangen blüht,
Und mein ewig Veilchen düftet
In der Liebenden Gemüth.

Tabakspfeife.

Auf eine Pfeife gemalet
Die Jungfrau von Orlean,
Als Hirtenmädchen gekleidet,
Wie ſieht ſie mich freundlich an!

Du gabſt ſie zum Angedenken,
Geliebte Roſa, mir;
Ich mache Dir Rauch und Nebel
Aus qualmender Pfeife dafür.

Ich mache Dir blaue Dünſte,
Die Bilder der Täuſchung vor,
Und warne, indem ich ſie mache,
Dich, Lügenmäulchen, davor.

Du ſollſt mir die Wahrheit ſagen,
Die Wahrheit zu jeder Zeit;
Ich küſſe die Lippen nimmer,
Die eine Lüge entweiht.

Bedenke, liebe Roſa,
Bedenke die Worte fein,
Sobald ich Dich Lügnerin finde,
So muß ich Dir Lügner ſein!

Du ſei die ſchlichte Hirtin,
Die Liebe Dein Schäfelein,
Das Hündlein redlicher Treue
Soll ewiger Wächter ſein.

Doch bleibe mir ja ein Mägdlein,
Und werde mir kein Huſar,
Wie dieſes Jüngferchen Frankreichs
Zu ſeinem Verderben war!

Ein Weib mit blitzendem Schwerte,
Und wenn es ein Engel trüg',
Sie würde mir, traun! zur Hexe —
Ich wünſche Dir ſchöneren Sieg!

Dichterweihe.

Nimm das Glas, mein holdes Röschen,
Schenke ein das goldne Bier,

Koſt' es erſt mit Deinen Lippen,
So geſegnet, reich' es mir!

Haſt Du nicht davon getrunken,
Weiß ich nicht die Stelle dran,
Die Du eben warm berührteſt,
Widert mich das Trinken an.

Setze Dich zu meiner Rechten,
Wirf mir Feuer in das Bier,
Und den Zucker ſüßer Rede,
Bis ich Nektargeiſt verſpür'!

Sitz' ich dann auf hohem Roſſe,
Meinem ſtolzen Pegaſus,
Schwing' Dich auf an meine Seite
Mit der Dichtung Weihekuß!

Ueber Berge, über Hügel,
Ueber Ströme geht die Bahn,
Und ich komme, himmelſingend,
In dem Himmel glücklich an.

In einer Sommernacht.

Laß die Erde, liebes Mädchen,
Ach, wie ſchön ſie immer ſei,
Sie iſt flüchtig und vergänglich,
Und noch Keinem blieb ſie treu!

Blüt' und Duft, und Nachtigallen,
Erdenliebe, jung und ſchön:
Ach! es weckt ja alles Schöne
Nur den Schmerz nach Himmelshöhn!

Siehſt Du, Roſa, Mond und Sterne
Auf des Himmels tiefem Blau,
Ausgeſäet wie die Blumen
Auf der friſchen Frühlingsau!

Wie ſie glänzen, wie ſie ſchimmern
Auf dem blauen Ozean,
Goldne Flotten, alle landen
An dem Throne Gottes an!

Millionen Wanderſeelen
Steigen jetzt am Ufer aus,
Grüßen jauchzend, grüßen weinend
Das verlorne Vaterhaus!

Welten ſind die Sterne Oben,
Beſſ're Welten, die der Geiſt,
Von dem Körper abgeſchieden,
Allbeſeligt einſt bereist.

Lichte Hallen ſind erſchloſſen,
Alles wandert Paar und Paar;
Ewig, ewig iſt die Liebe,
Und das Herz ihr Weihaltar!

Engel ſind die Trauungspriester,
Segnen alle Pärchen ein,
So die kalte Hand der Menſchen
Nicht mit Segen wollte weihn.

Jeder liebende Gedanke,
Jeder Seufzer wird Muſik,
Jeder Schmerz, den wir beklagten,
Ein unendlich ſchönes Glück.

Palmenhaine, Silberquellen,
Flammenmeere ſüßer Luſt,
Roſeninſeln auf den Wellen,
Gott und Lieb' in jeder Bruſt! —

Glaube, Roſa, bei den Sternen
Endet jede Qual und Pein:
Dorten, wenn auch nie auf Erden,
Wird auch unſre Trauung ſein!

Roſa mein Wiegenkind.

Spiele nur mit kleinen Kindern,
Du, noch ſelber kinderrein!
Die den Himmel haben wollen,
Müſſen ewig Kinder ſein.

Möcht' Dich oft als Puppe kleiden,
Legen in das Wiegenbett,

Daß ich doch ein liebes Kindlein
Einmal auch zu wiegen hätt'.

Möcht' Dich oft auf meinen Armen
Tragen mit des Vaters Luſt,
Dich auf meinen Knieen ſchaukeln,
Hangen ſehn an meiner Bruſt.

Und ich ſchiene ſtolz zu fragen,
Dich im Arme, alle Welt:
Sagt, Ihr Leute! wie das Kindlein,
Schöne Kindlein Euch gefällt?

Habt Ihr je ein ſchön'res Köpfchen,
Hell're Aeuglein je geſehn?
Saht Ihr je ein rund'res Füßchen
Auf der Blumenerde ſtehn?

Seht! ich bin des Kindes Vater,
Seht des Vaters Stolz und Pracht! —
Aber, ach! die Täuſchung ſchwindet,
'S war ein Stern der Dichternacht!

Erklärung.

Ihr, die Ihr nur mit Sinnenaugen
Die Wandelwelt der Fläche ſeht,
Und, blind im Geiſt, am Grund der Dinge,
Am Quell des Seins vorübergeht, —

O öffnet doch des Geiſtes Auge,
Daß Ihr im Spiel den Ernſt verſteht!

Der weiche Klang der Liebesſänge,
Das Zittern zwiſchen Luſt und Qual,
Es ſind nur Funken harter Schläge,
Gebrech'nen Lichtes Flimmerſtrahl;
Das ſprühend weiche Flammeneiſen
Im Uebergang zum harten Stahl.

Das Liebesſpiel, das Seufzerleben,
Sie ſind nur Blaſen, Gährungsſchaum,
Indem der Geiſt in dunkler Tiefe
Vulkaniſch wirkt im weiten Raum.
Und ſieh! er ſteigt, und grüßt die Sonne
Als Inſelwelt, ein Felſenbaum.

So ragt der Mann in Klippenrüſtung,
Den Stürmen trotzend, ſtolz empor!
Das weichſte Herz erſtarrt am meiſten,
Das nur das Höchſte ſich erkor;
Es ſchlägt der Haß aus ſeiner Liebe,
Ein Blitz, in jeder Nacht hervor.

Der zarte Hauch der Mädchenſeele
Hat Männertrotz in mir genährt,
Das wilde Haſſen des Gemeinen
Im Liebesſeufzer mich gelehrt;
Im Glockenſpiel der Tändelworte
Hab' ich den Donner mitgehört.

Die wahre Liebe ſtählt und kräftigt,
Sie hebt vom Staub das Angeſicht,
Sie haucht den Sturm in faule Wellen,
Sie wirft ins Dunkel Fackellicht.
Und ſchafft die Liebe keine Männer,
So iſt es, traun! die ächte nicht.

Aufruf an die Geliebte.

Wenn ich in ſturmbewegter Zeit
Des ſtillen Glücks Verſcheiden melde,
Für Licht und Recht zum Kampf bereit,
Dann ſei Du mir „Thusnelde“!

Du kennſt ſie ja, die Welt von Heut,
Ihr Angelpunkt beſteht im Gelde,
Das Männerheer iſt dünn gereiht,
Drum ſei Du mir „Thusnelde“!

Du ziehſt ja ſelbſt im Mädchenkleid,
Dir unbewußt, als Mann zu Felde
Für jede ſchöne Menſchlichkeit,
Drum ſei Du mir „Thusnelde“!

Der edle Stolz der Männlichkeit
Erhebt ſich kühn im Schlachtgemälde,
Und ſchlägt den Geiſt der Niedrigkeit,
Drum ſei Du mir „Thusnelde“!

Wenn Frauenmuth die Männer weiht,
Dann fliegt und rauſcht der Sieg in Bälde,
Vom Schlechten wird die Welt befreit,
Drum ſei Du mir „Thusnelde“!

Viertes Buch.

Offenes Bekenntniß.

Ich hatte viel an Dir zu ſchelten,
Und mancher Dorn Dein Herzchen ſtach,
Indeß die Liebe, heimlich jauchzend,
Die weichſten Blumen für Dich brach!

Ich durfte es der Welt nicht zeigen,
Und was ich hätt' gegeben gern,
Ich mußt' es decken, mußt' es bergen,
In rauher Schal' den ſüßen Kern.

Du haſt den Schmerz ſo ſtill getragen,
Du trägſt ihn duldend fort und fort;
Doch endlich, liebe, gute Roſa,
Erlaubt das Glück ein offnes Wort.

Ich ſagt' es oft in Deiner Nähe,
Ich ſag' es fern von Deinem Land,
Daß ich in Dir mein ſchönſtes Leben,
Die Blüte alles Lebens fand.

Es iſt der Geiſt der großen Liebe,
Der jede Qual, die ich empfand,
Zu einer Welt voll Himmelswonne
Für mich in Dir zuſammenband.

Und ſollt' ich heute noch erbleichen,
Dürft' nie erhalten Deine Hand,
So müßt' ich doch dem Himmel danken,
Daß ich, o Roſa, Dich gekannt!

Zuruf.

Dir zur Seite laß mich weilen,
In Dein Auge laß mich ſehn,
Deine Hände laß mich drücken,
Deinen Hauch in meinen wehn.
Meine Roſa, lieb und fromm,
Liebe Roſa, Roſa komm'!

Wie die Kinder laß uns plaudern,
In den Herzen, rein und tief,
Laß uns unbelauſchet leſen
Den geheimen Liebesbrief.
Meine Roſa, lieb und fromm,
Liebe Roſa, Roſa komm'!

Laß Dir Hand und Auge ſagen,
Daß Du meine Seele biſt,

Daß mein Blut und Geiſtesleben
Ein Geſchenk des Deinen iſt.
Meine Roſa, lieb und fromm,
Liebe Roſa, Roſa komm'!

Will ein Mährlein Dir erzählen,
Wie die Liebe ſüß entflammt,
Wie die Treue allbeſeligt,
Und die Falſchheit allverdammt.
Meine Roſa, lieb und fromm,
Liebe Roſa, Roſa komm'!

Lockt das Mährlein Deine Thränen
Auf der Liebe frühes Grab,
Küß' ich Dir die Diamanten
Von den Augenwimpern ab.
Meine Roſa, lieb und fromm,
Liebe Roſa, Roſa komm'!

Keiner kann Dich ſo verehren,
So erkennen Deinen Werth,
Deiner Seele Flötenſpiele
Niemand ahnet, Niemand hört.
Meine Roſa, lieb und fromm,
Liebe Roſa, Roſa komm'!

Laß uns ferne, ferne ziehen
In ein ſchönes, ſtilles Land,
Reiche mir am Traualtare
Deine reine Kinderhand!

Meine Roſa, lieb und fromm,
Liebe Roſa, Roſa komm'!

Laß ein Hüttchen uns erbauen,
Nur ein Hüttchen, ſtill und klein,
Um die Wiege unſrer Kinder,
Und ihr Weihaltar zu ſein.
Meine Roſa, lieb und fromm,
Liebe Roſa, Roſa komm'!

Die Hexe.

Ich kenne ein hübſches Mägdlein,
Das treibet arge Kunſt,
Umnebelt die hellſten Augen
Mit täuſchendem Farbendunſt.
Es läßt mein Herz nicht ruhn —
Was ſoll man dem Mägdlein thun?

Es malet reizende Bilder
Auf finſteren Wolkenſaum,
Und will ich die Bilder faſſen,
So ſind ſie ein kalter Schaum.
Es läßt mein Herz nicht ruhn —
Was ſoll man dem Mägdlein thun? —

„Das Mägdlein iſt eine Hexe,
Verbrennen ſoll man es gleich,

Daß in der wehenden Flamme
Sein böſer Geiſt entweich'!
Das ſoll man dem Mägdlein thun,
Damit Dein Herz kann ruhn!" —

Du haſt Dich ſelber gerichtet —
O Roſa! die Hexe biſt Du —
Du läßt mir durch Tage und Nächte
Im Herzen keine Ruh'!
Komm' her! an meinem Mund
Verbrenn' ich Dich jetzt zur Stund'!

Kleidermuſter.

Weiß von Grund mit rothen Blümchen
Roſa dort ein Kleidchen trug,
Als aus ihren Kinderaugen
Gottes Flamme in mich ſchlug.

Einmal Sehen, Einmal Hören,
Ewig Lieben waren Eins,
Denn es war ihr ganzes Weſen
Frei und ledig jeden Scheins.

Wenig Worte ſprach das Mädchen,
Und ſie waren ganz Natur,
Waren Blumen auf dem Felde,
Kinderworte waren's nur.

Und ich trug mein heilig Feuer
Viele Monden in der Bruſt;
Was mich brannte, keine Seele
Hat's geahnet, hat's gewußt.

Ihren Schweſtern mehr, als Roſa,
Hab' ich Blüten vorgeſtreut,
Und die Nächſte meinem Herzen
Stand mir außen weit und weit! —

Aber Roſas helle Augen
Waren Schälke auch dabei,
Und ich ſpreche meine eignen
Selber nicht von Sünden frei. —

Weiß von Grund mit blauen Flammen,
Purpurroſen eingewebt:
In dem Kleidchen hatte Roſa
Meinem Erſten Kuß gebebt.

Mützerchen von beiden Kleidern
Nahm ich zur Erinnerung,
Und das Erſte Sehn und Küſſen
Blühet ewig friſch und jung.

Unſägliche Liebe

O Roſa, liebe Roſa,
Unendlich lieb' ich Dich,

Es giebt nur Eine Roſa,
Wie Einen Himmel für mich!

Ich könnte für Deine Liebe
In tauſend Schlachten ziehn,
Und hätt' ich tauſend Leben,
Für Deines gäb' ich ſie hin.

Es ſind nicht eitel Worte,
O Roſa, was ich ſag',
Du kannſt die Worte betaſten
An meines Herzens Schlag!

Ich möchte Dir Briefe ſchreiben,
So groß als Himmel und Meer,
Vor lauter Liebe und Roſa
Blieb nirgends ein Plätzchen leer.

Ich möchte mit tauſend Armen
Umfangen und drücken Dich,
Mit tauſend Lippen Dich küſſen,
In Dich verſenken mich.

Ich möchte Dein Händchen faſſen,
Dir ſelig ins Antlitz ſchaun,
Mir tauſend heilige Tempel
In Deinem Herzen baun!

Die Augen möcht' ich Dir küſſen,
Die Stirne, lilienrein,

Und, ruhend an Deinem Buſen,
Ein lächelndes Kindlein ſein.

Das Alles ſollt' ewig währen —
Und ſchliefen wir jemals ein,
Und ſollten wir wieder erwachen,
Dann ſollt' es im Himmel ſein!

Du kinderherzige Roſa,
So, Roſa, liebe ich Dich!
Ich werde ein Kind vor Liebe,
Du wirſt zum Kinde für mich.

Gebet.

Gott des Lichts! Du kenneſt Roſa,
Sie iſt Geiſt von Deinem Geiſt,
In dem Blute ihrer Adern
Deines Lebens Odem fleußt!

In des Mädchens reiner Seele
Hab' ich immer Dich geliebt,
Ihr im Auge Deine Liebe,
Dich in Allem, was ſie giebt.

Nicht von Ihr iſt's ja gegeben,
Ein Gefäß für den Gehalt,
Urentſprungen Deinem Weſen,
Giebt ſie Deinem Geiſt Geſtalt.

Laß den Theil von Deinem Geiſte,
Den ihr Herzchen ſchließet ein,
In der Seelen ew'gem Bunde
Schweſtertheil der meinen ſein!

Miſche in dem Strom der Liebe
Unſrer Herzen Doppellicht,
Daß die Blüte frommer Kinder
Aus dem Grab der Eltern bricht!

Traumdeutung.

Guten Morgen, ſchöne Blume!
Hör'! ich hatte böſen Traum,
Einen Traum von einer Roſe —
Iſt es Wahrheit? Iſt es Schaum? —

Dieſe Roſe war mein Leben —
Doch am Ende war's nicht wahr —
Einen Mann mit ſcheelem Auge
Schmückte ſie am Traualtar.

Nur die Dornen blieben meine,
Meine bis zur Todtenbahr' —
Mache doch des Traumes Dunkel,
Das mich peinigt, mach' es klar! —

„Haſt Du bloß geträumt, zu lieben,
Wird der Traum gewißlich wahr;

Iſt Dein Lieben aber wirklich,
Dann ein bloßer Traum es war.

„Will Dich gern im Traum verlieren,
Bleibſt Du mir in Wirklichkeit;
Trübe Träume bringen Freude,
Und die goldnen bringen Leid.“ —

Bei Anhörung eines ſchönen Walzers.

Hörſt Du, Roſa, die Walzertöne?
Hörſt Du, was in den Tönen klingt,
Das wie wehende Luft von Seelen
In die Tiefe der Seele dringt?

Wie ſie nun ſäuſeln, wie ſie nun rauſchen,
Bald ein ſchwebender Wiegengeſang,
Bald ein Jubel im Hochzeitreigen,
Bald des Sterblieds trauriger Klang!

Sieh! meine Roſa, das iſt Leben,
Menſchliches Leben in der Muſik,
Das ſind Blumen der ſchallenden Lüfte,
Bunte Blumen von Schmerz und Glück.

Laß uns die Blumen alle pflücken,
Alle zum blühenden Lebensſtrauß,
Uns in den Düften ſelig berauſchen,
Leben und Töne düften ſich aus!

Töne ſind Perlen im goldenen Becher,
Die Muſik iſt ſchäumender Wein,
Lächelnde Engel mit Roſenlippen
Laſſen ihn ſtrömen und ſchenken ihn ein.

Töne ſind flüſſig Rubinenfeuer,
Von Safiren das blaue Blut,
Grüne Fluten von grünen Smaragden,
Von Diamanten Lilienglut.

Nimm den köſtlichen Flammenbecher,
Trink' ihn zum Grunde ſchlürfend aus!
Leben und Töne, brauſende Weine,
Glühen und brauſen endlich ſich aus!

Töne ſind Sterne in ſchwebenden Kränzen,
Sind der Sonnen luſtiger Tanz;
Laß uns jauchzend die Bahn durchfliegen,
Mit den Sternen in Einem Kranz!

Töne ſind Herzen, lodernde Flammen
Durch des Lebens düſteren Raum,
Und ſie fliegen zurück zum Himmel,
Laſſen der Erde den ſchönen Traum.

Töne ſind Wellen, ſpielende Wellen,
Schimmernd und flötend im Abendroth,
Sind in ſprühenden Wolluſtſtrahlen
Ein verblutender Sonnengott.

Töne ſind Seelen, ſchwimmen zum Urlicht,
Körperbefreit, ätheriſch zurück,
Ragen als ferne, blaue Gebirge
Eine erſtarrte Zaubermuſik.

Auf des Mondes zitterndem Silber
Sind die Töne fließender Geiſt,
Der den Thau von ſeligen Thränen
Ueber Leben und Grab ergeußt.

Töne ſind Küſſe, Küſſe von Engeln,
Schmelzend auf zärtliche Herzen gedrückt,
Daß ſie in heiliger Liebe zerrinnen,
Ueberbeſeligt, zum Sterben entzückt.

Töne ſind Stürme, ſchlagende Stürme,
Menſchliche Herzen der Ozean,
Hoffnungen ſteigen, Hoffnungen ſinken,
Wie auf rollender Woge der Kahn.

Nun des Lebens wonnigſten Gluten
Wollen wir ſtürzen in dieſes Meer!
Horch! die Töne, wie ſie verhallen!
Komm' in den Himmel — die Welt wird leer! —

Rache am Bruder.

Sie hügelt des Bruders Schmiſetten,
Er ſpielt den befehlenden Herrn,

Und weil ſie ſich herzlich lieben,
So zanken ſie herzlich gern.

Und tritt er mit kritiſchem Finger
Der ſchnippiſchen Büglerin nah,
Gleich ſteht ſie mit brennendem Eiſen
Den Feind verſcheuchend da!

Und will er's gefältelt haben,
So bügelt ſie es glatt,
Und wo er es glatt befohlen,
Die Bosheit gefältelt hat.

Sie läßt die gedrohte Rache
An ſeinen Schmiſetten aus,
Für jedes einzle Vergehen
Läßt ſie ein Fältchen aus.

Oft hab' ich mit Entzücken
Die kindiſche Drohung gehört,
Wenn ſie dem Bruder Rache
An ſeinen Schmiſetten ſchwört. —

Der Bruder zieht die Schmiſette
Am Sonntag muſternd an —
O Roſa, mit Deiner Rache!
Kein Fältchen fehlte daran.

Ewiger Frühling.

Winter liegt auf Berg und Thal,
Kränklich iſt der Sonnenſtrahl,
Doch in meiner Roſa Haus
Weht der Frühling nimmer aus'

Ihrer Worte Silberfall
Iſt ein Lied der Nachtigall,
Wo der Lippen Roſen ſtehn,
Süße Weſte ſchmeichelnd wehn.

Ihrer Augen Sonnenglut
Blumenreiche Wunder thut,
Angelockt von ihrem Strahl,
Sproſſen Blümchen ohne Zahl.

Lied an Lied entblüht mit Luſt,
Fallen ſäuſelnd aus der Bruſt
Auf papiernen Erdenraum,
Wie die Blüten von dem Baum.

Ihrer Händchen weiches Moos
Pflücke ich mit Liebgekos,
Trag's verſtohlen dann nach Haus,
Bau' ein Vogelneſtchen draus.

Setze mich zur Abendzeit,
Wenn es draußen weht und ſchneit,

Bei der Kerze Sonnenſchein
In das warme Neſt hinein.

Wie die Stubenſonne glüht,
Wie der Winterfrühling blüht,
Welche Blumen er erzieht,
Sagt Euch hier des Vogels Lied.

Zart und Stark.

Ich habe Sie leiden geſehen, —
Sonſt iſt ſie ſo zart und weich, —
Sie zeigte im Kampf mit Schmerzen
Dem kräftigſten Mann ſich gleich.

Ein ſtilles, erhabenes Dulden
Verklärt ihr blaſſes Geſicht,
Und wie es ſie ſchmerze und krampfe,
Die Lippe klagt es nicht.

Ein ewig freundliches Lächeln
Begrüßt den bekümmerten Freund,
Daß Sie im Bett die Geſunde,
Und Er der Kranke ſcheint. —

Ich hab' Sie mit ſchlagenden Worten
Die Wahrheit beſchirmen gehört,
Sie ſtand wie eine Minerva,
Mit Schild und Lanze bewehrt.

Wie ſehr das Mädchen ſich ſchmiege,
Sie ſteht auf innerem Kern,
Und achtet in keinem Verhängniß
Den unbedingten Herrn.

Bewußtſein, was Sie vermöge,
Ein heiteres Gottvertraun,
Das läßt ſie bei aller Verwirrung
Die glückliche Löſung ſchaun.

Sie hat die Stärke des Wollens,
Der Geiſt iſt Herr im Haus,
Und was ſie einmal begonnen,
Sie führt es entſchloſſen aus.

Sie könnte ſo ſonnigen Blickes
Dem Tod entgegenſehn,
Als ſollte ſie mit dem Freunde
Zum Feſte des Tanzes gehn.

Sie liebt das fröhliche Leben,
Und fürchtet nicht den Tod,
Sie trägt im eigenen Herzen
Ein ewiges Morgenroth.

Du zartes, kräftiges Mädchen,
Mit leichtem hüpfenden Blut,
Mit heiligem Ernſt der Stirne,
Bewahre den göttlichen Muth!

Ihr Traum.

Kaum war ich ins Zimmer getreten,
Rief Roſa ungeſäumt:
„Ich habe heut Nacht von Ihnen
Gar wunderlich geträumt!“ —

Ich wollte es eilig wiſſen,
Genau bis auf das Haar,
Von welcher Geſtalt und Farbe
Der nächtliche Gaſt denn war.

Da gab es ein Zaudern und Sperren,
Als wie ein Pferdchen ſcheu,
So wollte das Kind der Zunge
An Etwas nicht vorbei!

Es ſcheute ſich vor den Lippen,
Wie vor einem Graben tief,
Wie ſehr ich auch drängte und ſpornte,
Es wieder zurückelief.

Ich ſoll in Geduld mich üben,
Sonſt laufe die Luſt davon,
Ich ſoll ihn ſauer verdienen,
Dann ſei es ein ſüßer Lohn.

Ich lagerte mich verdrießlich
In eine Ecke ſtumm,

Es drehte wie Räder im Kopfe
Der Traum um den Traum ſich um.

So ſaß ich, gedankenwebend,
Ein wachender Träumer da,
Bis aus den Wolken des Abends
Der Mond in das Fenſter ſah.

Mich vor die Thüre geleitend —
Daß Ihr nun Alles wißt! —
Da hat Sie mir küſſend gebeichtet:
„Ich hab' Dich im Traum geküßt!“ —

Disput.

Sie war im Wechſel der Worte
Mit anderen Mädchen verſtrickt,
Und hat die Pfeilchen der Zunge
Recht ſpitzig abgedrückt.

Sie hatte die rechte Seite
Der Sache ſcharf erſpäht;
Doch jeder Stich der Wahrheit
Auf dickes Leder geht.

Da will ſie nicht verſchleudern
So köſtliches Geſchoß,
Und leget Bogen und Pfeile
Sich lächelnd in den Schooß.

Sie ſitzt mit nickendem Köpfchen,
Beſiegt, als Siegerin da,
Und tröpfelt zum Strome des Unſinns
Zuweilen ein ſalziges „Ja!“

O Roſa, im Kampfe mit Dummheit,
In ſtolzer, ſchweigender Ruh,
Ich will es mir ſelber merken,
Wie klug und fein biſt Du!

An ihrem Putztiſchchen.

Roſa löst das Band der Haare
Vor dem Spiegel ſtehend ab,
Und ſie wallen, breite Ströme,
Ihr vom Haupte rings herab.

Sieh! der Kamm von Elfenbeine
Als ein Schifflein drüber ſchwebt,
Auf und nieder dunkle Wellen
Mit dem Schlag des Ruders hebt.

Unermüdbar als ein Schwimmer
Wünſch' ich mich auf ſolches Meer —
Wenn ich doch das weiße Kämmchen
In dem weißern Händchen wär'!

Der geweihte Mantel.

Den Mantel will ich bewahren,
Er ſoll mir ein Denkmal ſein;
Er hüllete meine Roſa
Bei Wind und Regen ein.

Er ſchlug in meinem Namen
Die beiden Arme um Sie,
Und hatte nimmer Genüge
Der ſüßen ferglichen Müh'.

Auf froſtiger Winterreiſe
Wie hat er das Mägdlein gedeckt,
Und alle Wärme entwickelt,
Von mir hineingelegt!

Dann kam die Wärme von Roſa,
Die zweite Wärme dazu,
So lagen ſie wie ein Pärchen
Im Neſte ſeliger Ruh'.

So ward der Mantel geweihet,
Und bleibt es auch fortan:
Denn immer verſpür' ich noch Wärme
Von meiner Roſa daran'

Opfer der Liebe.

Ich will die Liebe beſingen,
Der Liebe gewaltige Macht —
Ihr werdet es mir nicht glauben,
Was ſie für Opfer gebracht!

Sie trug von Wallfiſchknochen
Ein Mieder um ihren Leib,
Den heiligſten Panzer des Glaubens
Für jedes fromme Weib.

Das Mieder iſt Ein und Alles,
Das Mieder iſt Himmel und Gott;
Es duldet das Weib das Aergſte,
Nur nicht des Mieders Spott.

Das Erſte Bedürfniß heißt Mieder,
Das Zweite tägliches Brot —
Im Mieder iſt Licht und Leben,
Und ohne Mieder der — Tod! —

Und trotz den Todesgefahren,
Trotz Allem hab' ich's gewagt —
Ihr Herzen in Fiſchbeinrippen!
Das Mieder hab' ich verklagt.

Ich habe geeifert, gepredigt,
Wie eitle Sitte verführt,

Wie Glück, Gesundheit und Leben
Schon manches Mädchen verschnürt'.

Ich malte in Bildern und Szenen
Der Frauen hohen Beruf —
Daß Gott zu Ohnmacht und Krämpfen
Kein weites Geschlecht erschuf.

Sie sollten zu Müttern sich bilden,
Nicht siechen Jahr ein und aus,
In einen ewigen Spittel
Verwandeln des Mannes Haus.

Gefaßt auf jählinges Sterben
Ob meinem Frevlerwort —
Wie war ich erstaunt, o Wunder!
Sie athmete, lebte fort! —

Sie wirft — o Wunder der Wunder! —
Das Mieder in Ofens Glut —
Und fortan gesünder und linder
Im Arm des Predigers ruht.

Stammblatt.

Sie hat mir Ihren Namen
Mit eigenen Haaren gestickt:
Das nenn' ich lebendiges Schreiben,
Wie sich's für Liebende schickt!

Hier ſchau' ich in wenigen Zügen
Ihr theures, geliebtes Haupt,
Und pflücke Gedankenblumen
Von glühendem Gold beſtaubt.

Das bleibt in meinem Stammbuch
Das einzige Wunderblatt,
Das ganze Bibliotheken
Im bloßen Namen hat!

Aus Roſas Kinderjahren.

1.

Ich wandle ſo gern im Gärtchen
Von Roſas Kinderzeit,
Im Gärtchen beim warmen Ofen,
Wenn's draußen weht und ſchneit.

Ich ſuche ſo gern die Roſe
In ihren Knospen auf,
Und folge dem Bach der Kindheit
In ſeinem irren Lauf.

Die alte Kronik des Hauſes,
Geſchrieben treu und friſch,
Sie ſitzt in Geſtalt der Mutter
Profetiſch hinter dem Tiſch.

Sie ruft den ſingenden Frühling
Vergangener Jahre zurück,
Und lebt in der Jugend der Kinder
Ihr eigenes Jugendglück.

Sie zeigt in der keimenden Seele
Die Blüten der Gegenwart,
Das ſüße Hoffen und Ahnen,
So wie es erfüllet ward.

Da klingen die ſchlichten Worte,
Wie goldene Mährlein mir,
Im eigenen Flügelkleide
Durchwall' ich ein Luſtrevier.

Drum lieb' ich die Tage der Kindheit
Der blühenden Jungfrau ſo ſehr,
Mit jedem erlauſchten Zuge
Der Kindheit lieb' ich ſie mehr!

Ich ſehe ihr heimliches Werden,
Das innerſte Keimen und Glühn,
Durchſchaue im tiefſten Grunde
Ihr jetziges Sein und Blühn.

Wie lieben die meiſten Menſchen
So ſinnengrob und flach!
O geht den Spuren der Kindheit
Von Euren Geliebten nach!

Und habt Ihr das Herz des Kindes
Im früheſten Leben durchſchaut,
So kennt Ihr die Seele der Jungfrau,
Erkennet den Geiſt der Braut!

Das reinliche Kind.

II.

Schon im erſten Lenz des Lebens
Hatte Sinn für Reinlichkeit,
Häuslich ſtille Ordnungsliebe
Roſas Seele eingeweiht.

An dem Waſchtrog, an dem Herde,
Für der Kinder kleine Schaar,
Von der Mutter ſtets zu ſorgen,
Liebevoll zu wachen war.

Eigner Jugend Feſtgewänder
Werden von der Mutterhand
Für die Eitelkeit der Kleinen
Stets in neue umgewandt.

So ins Leben ihrer Mutter
Lebet Roſa ſich hinein,
Und des Körpers reine Hülle
Wird der Seele Widerſchein.

In des Sommers heißen Tagen
Steht ſie am Forellenbach,
Ahmt, im weißen Flatterhemdchen,
Regen Fleiß der Mutter nach.

Das verſchoſſ'ne Blumenröcklein
Taucht ſie in die Wellen ein,
Reibt und waſcht mit rothen Händchen
Das Befleckte wieder rein.

Lieder ſingend, Tänze übend,
Spreitet ſie's am Uferrand,
Fröhlich in die Hände klatſchend,
Auf den heißen Silberſand.

Luft und Sonne, ihre Mägde,
Stehen ihr geſchäftig bei,
Und die Herrin hat ein Stündchen
Zum Vergnügen frank und frei.

Und die erſte Luſt der Mädchen,
Aller Mädchen, groß und klein,
Muß ja wohl der Putz und Spiegel
Ohne Widerrede ſein.

Einen Spiegel a la Eva
Findet ſie im klaren Bach,
Und im grünbebuſchten Ufer
Ein bequemes Putzgemach.

Mit den ſilberlichten Wellen
Miſchet ſie der Haare Gold,
Das in reichen ſchweren Locken
Ueber Bruſt und Schulter rollt.

Drückt der Wind das Flatterhemdchen
An die runden Gliedchen an,
Sieht man ſie in weißen Höslein
Für ein ſchönes Knäbchen an.

Aufgeputzt im Kranz der Haare,
Runde Schneckchen an dem Ohr,
Nimmt ſie rüſtig ihre Arbeit
Mit erneuten Kräften vor.

Glatt geſchälte Weidenhölzchen
Und ein breiter flacher Stein
Stellen ſich als Bügeleiſen
Und als Mange würdig ein.

In dem waſſerſteifen Röckchen
Schreitet ſie ſo ſtolz und frei,
Als ob heut am hellen Werktag
Ihr zu Ehren Feſttag ſei! —

Reine Roſa! Stolzes Mädchen!
So verfolg' ich Deine Spur;
Sieh! ich lieb Dich auch im Kinde,
In der Knospe der Natur!

Nur die reinen Elemente
Waren immer Deine Luſt,
Und Du trägſt den Geiſt von ihnen
Treu und heilig in der Bruſt!

Biſt Du treu?

Könnteſt Du mir treulos werden,
Theure Seele, Roſa mein,
Wie viel Elend würd' ich wirken,
Und wie elend würd' ich ſein!

Keinem Worte würd' ich trauen,
Selbſt dem Kinderworte nicht;
Keinem Herzen würd' ich glauben,
Keinem ehrlichen Geſicht.

Eine Lüge wäre Alles,
Was mir ſchön und heilig war,
In der Nacht des wüſten Lebens
Wäre nur die Lüge klar.

Eine Lüge wär' die Sonne,
Löge Wärme, löge Licht,
Luft und Waſſer wären giftig,
Und die Erde grünte nicht.

Eine Lüge Dein Geſichtchen,
Eine Lüge Kuß und Hand,

Trug und Lug Dein frommes Auge,
All Dein Daſein Lügentand!

Alle Menſchen müßt' ich haſſen,
Mich zuerſt am allermeiſt,
Weil mein Herz mich ewig lieben,
Lieben und vertrauen heißt.

Wäre Wahrheit hier auf Erden
Völlig aus der Welt gebannt,
Stieß' ich auch im andern Leben
Sie hinweg mit ſtolzer Hand.

Nichtwahr, Roſa, Du biſt ewig
Meines Lebens Roſenſchein?
Sieh! Du biſt ein Strahl der Gottheit,
Und der Strahl muß ewig ſein!

Nachtquartier.

In ſpäter Nacht, nach langer Reiſe,
Begleitet von dem Mondenſchein,
Mit dürrem Gaum und wunden Füßen
Sprach ich im Hauſe Roſas ein.

Da traf ich es zur böſen Stunde,
Es webte mir der alte Geiſt
Den ſchwarzen Faden ins Gewebe —
Sie war ſeit geſtern abgereist. —

Der freundliche Willkomm des Hauſes,
Die lieben Schweſtern um mich her,
Und Speiſ und Trank in reicher Fülle,
Sie ließen doch die Seele leer.

Ich ſuchte nur die Einzig Eine,
Die ſtets auf meine Lippe ſprang,
Wie oft ich auch den theuern Namen
Zurück in meine Seele ſchlang.

Ich ſuchte Sie in allen Spuren,
Die Stellen alle nahm ich ein,
Die mir zum Troſt zu ſagen ſchienen,
Zuletzt von Ihr berührt zu ſein.

Ich ſandte ſtille, heiße Wünſche
Zu Tauſenden als Boten aus;
Doch, ach! wie lang ſie immer flogen,
Sie flogen leer zurück ins Haus!

Ein ſeltſam Glück, ein nie geahntes,
Verſöhnte endlich allen Schmerz:
In Roſas Bette ſollt' ich ſchlafen,
Doch nur im Traum — an Roſas Herz!

Ich ſträubte mich mit halber Zunge,
Bedankte mich für ſolche Ehr',
Verworren meine Worte ſetzend,
Und wünſchte heimlich Nichts ſo ſehr. —

Und fragt Ihr mich, wie ich geſchlafen? —
Ich hatte weder Raſt noch Ruh,
Des Herzens Wunden ſtanden offen,
Die naſſen Augen drückt' ich zu!

Der letzte Spaziergang.

Was iſt doch heut mit meinem Mädchen?
Sie will mir nicht vom Leibe gehn,
Ich habe meine kalte Roſa
Noch nie ſo warm, ſo warm geſehn!

Sonſt hat ſie eher mich gemieden,
Und ſpröde vor der Welt gethan,
Heut ſchließt ſie ſich mit ganzer Seele
Und offen dem Geliebten an.

Gewahrt ſie mich im Mädchenkreiſe,
Und ſcherz' ich da, und koſ' ich dort,
Mißgönnt ſie Allen meine Nähe,
Beneidet ihnen Blick und Wort.

Vermuth' ich ſie im Nachgefolge,
Auf fünfzig, hundert Schritte weit,
Sobald ich forſchend um mich blicke,
So wandelt Roſa mir zur Seit'.

Sie möcht' alleine meinen Athem,
Der Lippen ungebornen Hauch,

Was Licht und Luft an mir behaupten,
Sie möcht' es heute wahrlich auch. —

Sie plauderte so süße Worte,
Sie war noch nie so seelenlieb;
Wie freundlich das Gesichtchen blühte,
Die Aeuglein waren feucht und trüb.

In Waldesschatten eingetreten,
Verglühte Sonnenuntergang,
Und durch des grünen Laubs Gegitter
Der rothe Schein des Abends drang.

Es war an diesem schönen Abend
An Rosas Hand der letzte Gang —
Die Sonne ist hinabgesunken —
Wer weiß es, auf wie Lang? wie Lang?! —

Das Baumblättchen.

Welch traurig schöne Tage,
Die letzten in Rosas Haus,
Bevor ich wandern sollte
Ins stürmische Leben hinaus!

An einem der letzten Morgen,
Im heitersten Sonnenschein,
Betrat ich den Hof und das Gärtchen,
Die Zeugen der Liebe mein.

Ich grüßte die farbigen Blümlein
Auf weißgetünchter Wand,
Zum heiligen Osterfeste
Gemalt von Rosas Hand.

Ich drückte die ganze Umgebung,
Im röthlichen Morgenlicht,
Die Bilder voll Schmerz und Wonne,
Mir weinend ins Gesicht.

Sie sollten mich fortbegleiten,
Begleiten durch Berg und Thal,
Mein sterbendes Auge noch füllen
Mit rosigem Farbenstrahl.

Ich sagte dem ganzen Hause,
Dem Hof und Gärtlein Adje,
Den traulichen Stellen allen,
Geheiligt durch Wohl und Weh.

Es fielen mir heiße Tropfen
Die Erde netzend herab,
Als ständ' ich auf einer Ruine,
Auf einem theuern Grab. —

Noch lag die Welt im Frieden,
Im goldenen Schleier da,
Als ich am fernen Himmel
Schon Wolken steigen sah.

Ich ſchlich ans offene Fenſter
Vom heimlichen Kämmerlein,
Und ſchlürfte den flüchtigen Athem
Des ſchlummernden Engels ein.

Da ſtand ein durſtiges Bäumchen,
Mit durſtigen Blättchen auch,
Und trank von der träumenden Roſe
Den würzigen Liebeshauch.

Das nächſte Blättchen am Fenſter,
Von Roſas Odem erquickt,
Beſeelt von dem Hauche der Unſchuld,
Das hab' ich mir abgepflückt. —

So trag' ich von Roſas Leben
Im grünenden Blättlein fort,
Und leg' ich es auf die Lippe,
So ſäuſelt ein liebendes Wort.

Das Blättlein ſoll mich begleiten
Auf jeglicher Pilgerbahn!
Ich darf es kaum berühren,
So hauchet mich Roſa an.

Am Tage vor meiner Abreiſe.

Der Rüſtetag zur Wanderreiſe
War trüb und kalt, ein Regentag,
Von Kleidern, Büchern, Wäſche, Schriften,
Ein Bunterlei zum Packen lag.

Der Koffer glich dem offnen Sarge,
Zum traurigen Empfang bereit,
Ein ganzes Heer von Kinderleichen,
Von Freuden, lag umhergeſtreut!

Das Zimmerlein, geweiht von Küſſen,
Erklang bei jedem Tritte hohl,
Und flüſterte aus allen Ecken
Dem Scheidenden ein Lebewohl.

Als Packgehülfin mir zur Seite,
Mit ihrer lieben reinen Hand,
Beſorgte Roſa, Alles weihend
Mit Ordnungsſinn, den Reiſetand.

Sie ſchnürte mir den Reiſebündel,
Sie hat den Koffer mir gepackt,
Und auch dem Kleinſten meiner Habe
Mit warmer Hand Adje geſagt.

Sie ſuchte ihren Schmerz zu bergen,
Und trieb mit Wunden leichtes Spiel;

Doch in den Koffer, in das Ränzchen
Verstohlen manche Thräne fiel.

Wie arm ich bin, nun führ' ich Perlen,
Die edelsten, ich führ' sie mit;
Sie sind gezeugt von stummen Schmerzen,
Die eines Engels Seele litt.

Geweihter Koffer! Heilig Ränzchen!
Von Rosas Liebe wie beseelt, —
Das Glück ist nah! ihr habt den Segen,
Der euch so lang, so lang gefehlt.

Letzte Stunden.

Unter Einem Dach mit Rosa
Schwand die letzte lange Nacht,
Ohne Hoffnung einer Sonne,
Hatt' ich einsam sie durchwacht.

Draußen brachten Wind und Regen
Mir ein Ständchen schaurig bang,
Daß es zitternd durch das Fenster,
Schneidend in die Seele klang.

Im Gewande, das ich liebte,
Von Erinnerung geweiht,
Hat den letzten „guten Morgen!"
Rosa mir ins Herz gestreut.

Wie dem Engel letzter Stunde,
Der mich heimbegleiten ſoll,
Werf' ich mich an Ihren Buſen,
Schmerzzerriſſen, wonnevoll.

Aber, ach! ſie kann nicht küſſen,
Blaß und bebend eingeknickt,
Halt' ich Roſa, eine Lilie,
An mein blutend Herz gedrückt.

Meiner Küſſe heiße Flammen
Wecken Ihre Wärme nicht,
Ihre Lippen ſind geſchloſſen,
Und den Augen fehlt das Licht.

In die Maske froher Laune
Zwängte ſie den wilden Schmerz,
Und nun blutet es nach Innen
Ihr gefühlvoll tiefes Herz.

Und ſie wirft ſich auf mein Lager,
Noch von meinem Leben warm,
Will den Reſt der Wärme rauben
Für ihr Herz, ſo kalt und arm.

In das Kiſſen meines Hauptes
Drücket ſie ihr Angeſicht,
Will die Sonne mir verhüllen,
Die aus Wetterwolken bricht.

Ihre Thränen seh' ich fließen,
Flammenseufzer werden laut,
Und ich hab' des kalten Mädchens
Heißen, lauten Schmerz geschaut.

In die liebdurchglühte Seele
Sah ich sonnenhell hinab,
Küßte ihren Thränenhimmel
Mit der Andacht Lippen ab.

Abschied.

1.

Harrend auf den Reisewagen,
Saßen wir bei trübem Licht
Auf zerstreuten Winkelsitzen,
Abgewendet das Gesicht.

Eine bange Todtenstille
War gelagert auf dem Haus,
Ich die Leiche mit Bewußtsein,
Die man tragen sollt' hinaus.

Draußen Sturm und kalter Regen,
In dem Hause Grabesruh,
Wunde Herzen, bleiche Lippen,
Und kein nasses Aug' dazu!

Wie die Ungeduld des Wartens
Auch dem Wagen Flügel lieh,
Kam er rollend angefahren,
War es immer noch zu früh.

Ueber Herzen rollt der Wagen,
Ueber Herzen, wundenvoll,
Der ein theures Glied des Hauses
In die Ferne tragen soll. —

Hört Ihr nicht der Räder Rasseln?
Hört Ihr nicht das Pferdgetrab?
Euren Segen, Eure Küsse
Gebt dem Pilger mit ins Grab!

II.

Aus den Wunden blühen Rosen,
Goldne Tage aus der Nacht:
So auch manche herbe Trennung
Hat ein süßes Glück gebracht.

Nie hat Rosa mich begleitet,
Und nun hab' ich ihr Geleit,
Hab' den Engel, der mit Blumen
Mir den Pilgerpfad bestreut.

Weiche Seide, dunkelfarbig,
Flammenstrahlen dreingewebt,

Hauptverhüllend wie ein Wölkchen
Um die weiße Stirne ſchwebt.

Wie geſchmückt zu einem Feſte
Trägt Sie heiteres Gewand,
Alles mildert und verſöhnet
Ihre zarte Liebeshand.

Und Sie lächelt, und Sie plaudert
Aus der Seele mir den Schmerz,
Sanft gewieget, angeſchmieget,
Wächſt im Stillen Herz an Herz.

Regenſchauer, rauhe Lüfte
Steigern die verborgne Glut,
Und ich hab' ſo wundenſelig
Nie in Ihrem Arm geruht.

Ausgeſpannt von ihren Händen,
Folgt das traute Hüttendach,
Wo wir ſchmerzlich glücklich liebten,
Mir im Wagen täuſchend nach. —

III.

In der dunkeln Wagenecke
Roſas Schweſter ſchweigend ruht,
Ohne Ahnung von dem Sturme
In des Freundes wildem Blut.

Nur gewohnt, den Freund zu ſehen,
Weiß ſie Nichts von meiner Pein,
Und ich muß dem guten Mädchen
Wider Willen Heuchler ſein.

Heimlich, heimlich muß ich lieben,
In der Freundſchaft warm Gewand
Fälſchlich kleiden meine Liebe,
Künſtlich feſſeln Mund und Hand.

Auch der Schweſter muß ich ſcheinen,
Was ich nur für Roſa bin,
Das Gelüſt zum Strom der Küſſe
Brennend von der Lippe ziehn.

O Verhängniß meiner Liebe,
O Verſtellung, mir verhaßt!
Hemmt denn jeden Flug der Seele
Eine ſchwere Erdenlaſt? —

IV.

Die Scheidestazion,
Sie nahet heran,
Ich ſchaue ſie gleich
Dem Kirchhof an.

O freundlicher Ort,
O fröhliche Stadt,

Die heute für mich
Nichts Fröhliches hat!

Die Häuſer der Stadt
Gefallen uns nicht,
Den Gärten fehlt
Ihr grünes Licht.

So wallen wir hin,
Gerad' und krumm,
Die Mädchen am Arm,
Wie bang und ſtumm!

Schon ſchüttelt der Baum
Sein röthliches Laub,
Des Lebens Schmuck
Zerfliegt in Staub.

Wir ſuchen umſonſt
Den Frühling im Wein —
Der Winter naht,
Geſchieden muß ſein! —

V.

Der Reiſewagen
Iſt umgewandt,
Die ſtampfenden Roſſe
Sind angeſpannt.

Die lieben Kinder,
Sie ſollen zurück,
Mein Traum und Leben,
Mein Schmerz und Glück.

Es ruft der Kutſcher,
Es winkt die Hand,
Wir ſtehen noch immer
Wie feſtgebannt.

Ich führe die Mädchen
Dem Wagen zu,
Mein Herz befragend:
Was willſt denn Du? —

Begaffende Schaaren
Den Wagen umſtehn —
Sie ſollen die Thränen
Des Mannes nicht ſehn!

Ich will ſie verbergen
Im Wagendach —
Die Hand der Liebe,
Sie ziehet mich nach.

So geb' ich den Mädchen
Das Gegengeleit,
In Küſſen und Thränen
Entſtrömet das Leid.

Es ſinket die Sonne —
Der Wagen hält —
In blutigen Farben
Zerrinnt die Welt. —

Der Wagen entrollet
Im ſcheidenden Licht,
Und Wünſche ſperren
Die Räder nicht.

O wärſt Du ein Kieſel,
Du weiches Herz!
Dein Glück iſt Liebe,
Und Liebe iſt Schmerz! —

Fünftes Buch.

Zum Lebewohl.

Lebewohl! Lebewohl!
In dem Wörtlein meine Seele,
Nimm sie hin,
Laß mich ohne Seele ziehn!
Meine Seele ist ja Dein,
Und in Deiner ist sie mein.
Lebewohl!

Lebewohl! Lebewohl!
Nimm die Thrän' aus meinem Auge,
Redend stumm,
Lege sie ins Heiligthum!
Einen reinern Diamant
Hat die Welt noch nicht gekannt.
Lebewohl!

Lebewohl! Lebewohl!
Dieses Wort, auf Deine Lippen
Drück' ich's ein,
Soll ein heilig Siegel sein!

Bis ich es zu löſen komm',
Bleibe rein und bleibe fromm!
Lebewohl!

Lebewohl! Lebewohl!
Träume, daß wir uns geſchieden!
Träumſt Du kaum,
Iſt vorüber ſchon der Traum;
Dann auf Ewig, ſelig warm,
Wachſt Du auf in meinem Arm!
Lebewohl!

Auftrag an meinen Diener.

Nimm, mein Lied, Dein Blumenröcklein,
Zieh' Dich flink und ſauber an!
Sieh! ich kenn' ein holdes Mägdlein,
Hat viel Liebes mir gethan.

Sollſt hinfort, an meiner Stelle,
Jetzt des Mägdleins Diener ſein,
Denn ich muß auf Reiſen gehen,
Und das Mägdlein blieb' allein!

Bei dem erſten Strahl des Lichtes,
Wenn die Lauſcher noch in Ruh,
Singeſt Du dem wachen Kinde
„Schönen guten Morgen!" zu.

Frageſt an, was Sie befehle;
Sei's im Felde, ſei's im Haus,
Jeden leiſen Wunſch der Herrin,
Ihr zur Wonne führ' ihn aus.

Wo Du immer Blumen findeſt,
Streue ſie auf Ihre Bahn;
Hat die Erde keinen Frühling,
Schwing' zum Himmel Dich hinan!

Einen Kranz von Silberſternen
Flicht dem Mägdlein um das Haupt,
Daß ſie ſelbſt auf öder Erde
Sich im heitern Himmel glaubt.

Iſt der Tag hinabgeſunken,
Kömmt des Abends ſtille Ruh,
Singe Ihr aus meiner Seele
„Schönen guten Abend!“ zu.

Singe von vergangnen Tagen
Frohe Lieder meinem Kind,
Und von Tagen, die vergoldet
Mit dem Licht der Hoffnung ſind!

Tritt der Schlummer auf die Schwelle,
Lockt er Sie zum Kämmerlein,
Singe dann die matte Roſe
Mit des Friedens Harfe ein!

Ihr im Blute ſoll es rieſeln:
„Liebe Roſa, gute Nacht!“
Und es bleib' in Ihrem Herzen
Meine Stimme über Nacht!

Briefe auf Glas.

Sinnend ſteh' ich oft am Fenſter,
Von der Seufzer trübem Hauch,
Wenn ich, „Roſa!“ liſpelnd, bete,
Trüben ſich die Scheiben auch.

Warme Luft von Deinem Namen,
Meine Seele in dem Wehn,
Bleiben mir als dunkler Himmel
Auf dem kalten Glaſe ſtehn.

Und der perlenfarbne Himmel,
Wenn auch thränend, wenn auch trüb,
Birgt im Schleier doch die Sterne,
Ewig theuer, ewig lieb!

Aus den Roſen Deines Namens,
Hauchzerfloſſen, aufgebaut,
Giebt er Raum zu tauſend Briefen
Für die ferne ſüße Braut.

Tauſendmal mit heißem Finger
Schreib' ich Deinen Namen ein,

Jede Scheibe muß ein Himmel
Voller Roſenſterne ſein!

Mein Talisman.

Von Ihrem geweihten Haupte
Erbat ich die Locke mir;
Ich trag' ſie als heilige Wache
Auf meinem Buſen hier.
Wie warmes ſchlagendes Blut
Erfüllt ſie mein Herz mit Glut.

Als ob Ihr ſchönes Köpfchen
An meinem Buſen läg',
So träume ich traurige Stunden
Als goldne Minuten weg.
Die Rechte den Herzſchlag fühlt,
Die Linke mit Locken ſpielt.

Von Roſas Gedanken der Liebe
Noch zucket elektriſches Licht
In dieſer Blume des Hauptes,
Die denkende Stirnen umflicht.
O Roſa! ich fühle die Macht:
Du haſt viel Liebes gedacht!

Ich hole Dich aus dem Buſen,
Du lebſt an meinem Mund,

Ich küſſe das Haupt der Geliebten,
Das holde Geſichtchen rund,
Ich küſſe den Seelenkern
Im goldenen Augenſtern.

O Locke, lebendige Locke,
Geſehn durch Deinen Kranz,
Wie glänzt mein zerriſſenes Leben
So blühend ſchön und ganz!
Du hältſt meinen Engel ſtill,
Sobald er entfliehen will.

O Locke, himmliſche Locke,
Du knüpfſt mit magiſchem Band
Zwei zärtlich liebende Herzen,
Getrennt durch Meer und Land!
Daß nie ein Sturm Dich reißt,
O Locke, werde Geiſt!

Ihr zum Troſte.

Weine nicht in Deiner Kammer,
Trennung iſt ja kein Verluſt;
Sieh, ich komme, komme wieder
Mit der alten treuen Bruſt!

Wenn zwei Liebende ſich ſcheiden,
Iſt's ein Sonnenuntergang,

Und am ſchönen goldnen Morgen
Blühet Freude und Geſang.

Schlägt der Hammer an die Glocke,
Giebt die Glocke ſüßen Ton;
Schmerzen auch des Schickſals Schläge,
Lebet doch mein Lied davon.

Trübe, finſtre Wetterwolken
Sind der Kinder Angſt und Graun;
Doch die Wolken bringen Segen,
Und der Segen das Vertraun.

In die Puppe kriecht die Raupe,
Schlummert in dem Leichenhaus;
Mit dem erſten Strahl des Frühlings
Fliegt der Schmetterling hinaus.

Zarte Blumenkinder trauern
In der ſchneebedeckten Gruft,
Bis die Sonne, ihre Mutter,
Sie mit Küſſen weckt und ruft.

So aus Deiner Winterzelle,
Aus dem klagenvollen Haus,
Führt ein wonnig Wiederſehen,
Liebe Roſa, Dich heraus!

Für Liebe keine Ferne.

Du ſitzeſt da im trauten Stübchen,
In flinker Hand die Strickerei;
Doch die Gedanken, ſchöne Schelmin,
Die haſt Du wahrlich nicht dabei!

Sie glauben, daß Du Maſchen zähleſt ——
Du zähleſt Dir die Küſſe her,
Die Dein Geliebter Dir gegeben:
Du zähleſt Tropfen in dem Meer.

Obgleich Dein ſüßes Mäulchen plappert,
An Gegenwart Dein Auge hängt,
Wie nah beſchäftigt Du erſcheineſt —
Du biſt und treibſt, was Niemand denkt.

Indeß die Hände häuslich walten,
Entfliegt Dein Geiſt, ein Vögelein,
Und ſingt ein Liedchen dem Geliebten:
„Treu Röſelein gedenket Dein!“

Der Liebende, er hat's vernommen,
Er ſinget Dir zum Gegengruß,
Wovon er täglich lebt und athmet:
„Mein Herz Dich ewig lieben muß!“

An meinem Namenstage Ihr zum Gruße.

Die grauen Nebel ſind zerfloſſen,
Ein warmes Grün durchbricht den Schnee,
Die Bächlein ſcheinen Thränenaugen,
Im Wonneblick geſchmolznes Weh.

Die frommen Schwalben kehren wieder,
Die Liebe bauet Neſt an Neſt,
Und Alles, was da lebt und fühlet,
Verſammelt ſich zum Frühlingsfeſt.

In dieſe Zeit, mein theures Mädchen,
Fällt des Geliebten Namenstag,
Wo er ſo gern den äußern Frühling
Mit einem innern feiern mag.

Drum ſchmücke Dich an dieſem Tage,
Du, meines Feſtes Königin,
Und laß aus Deinen ſtillen Wunden
Der Wehmuth blaſſe Roſen blühn!

Bereite von der Mokkabohne
Für mich und Dich den Feſtestrank,
Und ſchlürfe ihn mit meinem Schatten
Auf der geliebten Raſenbank.

Ich trink' Beſcheid von Deinen Lippen,
Und ihre Nelken pflücke ich,

Ich küſſe Dich in Deine Seele,
Und ſchreib' hinein: Ich liebe Dich! —

Vergiß es nicht: Nach jedem Winter
Erquicket wieder Frühlingsſchein!
Auch unſre Zeit der trüben Tage,
Sie wird nicht ohne Frühling ſein!

Sie iſt mein.

O Roſa, holdes, zartes Kind,
Mit Deinen Augen, ſchwarz und klar,
Mit Rabenglanz im ſchweren Haar,
Mit Deinen Händchen, weiß und lind!

Mit Deiner Einfalt, taubengleich,
Mit dem Geſichtchen, fein und rund,
Mit Deinem Roſenknospenmund,
Wie arm ich bin, Du machſt mich reich!

Mit Deiner Seele, engelrein,
Mit Deiner Rede, kinderfromm,
O liebe Roſa, Roſa komm,
Und kehr' in meinem Herzen ein!

Du biſt mir nah, obgleich ſo fern,
Mein Denken all, und all mein Traum,
Mein ſternbeſäter Himmelsraum,
Mein Seelenlicht, mein Lebenskern!

Wie oft, wie oft gedenk' ich Dein,
Und ſchließe dann in Himmelsruh
Die Welt mit dem Gedanken zu:
„Die ſüße Roſe, ſie iſt mein!“

Lehrer und Lehrerin.

Ich habe mein Röslein leſen,
Ich habe ſie ſchreiben gelehrt,
Ich habe die Worte des Kindes
Von knospender Lippe gehört.

Die Schülerin iſt ſie geweſen,
Ich wurde ihr Schüler dann,
Und als ich ſie lieben wollte,
So wurde ſie Schultirann.

Am Schwerſten war mir zu faſſen
Die Lehre von der Geduld;
Und hatt' ich die Hölle auf Erden,
So war die Lehrerin ſchuld.

Sie ließ ſich nicht erweichen,
Sie war ſo hart wie Stein,
Und übte mich, ohne Gnade,
Im Dulden und Warten ein.

Nun harret Sie auf Briefe
Oft voller Ungeduld;

Ich aber laß ſie warten —
Sie lehrte mich ja Geduld! —

Meine Puppe.

Schon am Liebſten ſeh' ich Roſa
In dem blaſſen Roſakleid,
Wie im Namen, ſo im Weſen
Blumenkönigin geweiht.

Um den Nacken über'n Buſen
Wallet himmelblauer Flor,
Und es rauſchen ſeine Enden
Wie zwei blaue Ströme vor.

Auch im Lichtgrau einer Taube,
Taubenkleidchen, mildeſchön,
Mit der weißen Bajadere,
Hab' ich Roſa gern geſehn.

Iſt mein Täubchen ſie geweſen,
Schnippiſch tändelnd, fromm und kirr,
Führte flatternd meine Weisheit
Oft im eignen Hauſe irr'.

So in allen ihren Kleidchen,
Die ihr hübſch und lieblich ſtehn,
Laß ich jetzt mein Roſenpüppchen
Gern an mir vorübergehn.

Träume mich in alle Himmel
Mit dem Blumenkind hinein,
Schaukle Sie auf meinen Knieen,
Trinke ihrer Lippen Wein.

Aber, ach! das Glück der Träume
Beim Erwachen welche Pein:
Ohne Träume, ohne Puppe,
So allein, allein zu ſein!

Der Lenz iſt da.

Der Lenz iſt da, der Lenz iſt da!
Die Lüftchen, die aus Süden ſchweben,
Erwecken Luſt, erwecken Leben,
In Fern und Nah, in Fern und Nah.

Die grüne Saat war überſchneit,
Und Bach und Fluß war eingefroren;
Vom Hauch des Frühlings neu geboren,
Sind ſie befreit, ſind ſie befreit.

So ſchöne Zeit, ſo goldne Zeit,
Auch unſer Herz wird ſie genießen,
Die Freude wird in Strömen fließen
Zum ſtillen Meer der Seligkeit.

O Rosa, sieh die Schwalben dort,
Sie zogen fort nach fernen Meeren,
Versprachen, daß sie wiederkehren,
Und hielten Wort, und hielten Wort!

Der Freund, um den Du lang geweint,
Er ist mit Dir auch davongeflogen,
Ist mit den Schwalben fortgezogen —
Der Frühling kömmt, und Er erscheint!

Der Storch besucht sein altes Nest,
Die Nachtigall, die lang geschwiegen,
Sie rüstet sich zu neuen Siegen,
An Rosen und an Sängerfest.

Der alte Kukuk in dem Wald
Läßt die Prosetenstimme hören,
Von Menschensang und Lerchenchören
Die neue Erde widerhallt.

Aus Blumen, die vom Grab erstehn,
Aus Blumen laß uns Hoffnung saugen,
Wie aus geliebten Engelsaugen,
Die Hoffnung für das Wiedersehn!

Küsse.

Die Küsse sind eine Gabe,
Wie's keine zweite giebt,

Und Wer noch nie geküſſet,
Der hat auch nie geliebt.

Sie werden aus Seelen geſchaffen,
Aus ſchäumendem Herzensblut,
Wozu der Gott der Liebe
Noch tauſend Eſſenzen thut.

Es kommen Sonnenſtrahlen
Und Mondenſchimmer dann,
Süßwürzige Düfte und Lüfte,
Und wenig Frieden und Ruh.

Die ſalzigen Thränenquellen,
Die miſchen ihr Salz hinein,
Und dürfen die flammenden Seufzer,
So ſtrömet feuriger Wein.

Der Hoffnung glühende Farben,
Der Furcht durchſchauerte Nacht,
Sie werden in bunte Miſchung
Von launiſchen Mächten gebracht.

Auch giftige Wurzeln und Kräuter,
Und Schlangen geben den Saft,
Woraus der tückiſche Wille
Die Küſſe der Falſchheit ſchafft.

Das Feuer von Edelſteinen,
Der heiße Zauber von Gold,

Der Glanz von Purpur und Krone
Zu dieser Verbindung hold.

Musik und Gesang giebt Perlen,
In Glut gelöset, her,
Und Alles zusammen gebrauet,
So giebt's ein gährendes Meer.

Hier werden die Küsse gebildet,
Von streitenden Geistern vertheilt,
Und, je nach dem Herben und Milden,
Die Herzen verletzt und geheilt.

Es regen sich Engel und Teufel
In dieser Kussfabrik:
Die Teufel bereiten Verderben,
Die Engel schaffen Glück.

Die Küsse für Trennungen werden
Besonders fabrizirt,
Es wird von bitteren Stoffen
Verschiedenes eingerührt.

Als ich von Rosa mich trennte,
Den Lippen, so bittersüß,
Die Hölle ein Tröpfchen Galle
Noch extra fallen ließ.—

In einem Biergarten.

Ich saß im duftigen Garten
Bei schäumendem Gerstensaft,
Es gährte in meinem Blute
Die alte germanische Kraft.

Ich hätte gern dreingeschlagen
Auf jeden Freiheitsfeind,
Und männlich die Hand gedrücket
Dem biederherzigen Freund!

Da klang der lirische Walzer
Aus grünendem Gebüsch,
Wie hangengebliebene Töne
Erblühten die Rosen frisch.

Die horchenden Mädchengruppen,
Sie schienen erstarrte Musik,
Gestalten und Bilder der Töne,
Ein Widerhall dem Blick.

Ich hörte aus Augen und Mienen
Gar liebliches Flötengetön,
Es war die Musik der Gesichter,
Der Züge, harmonisch schön.

Musik und blühende Frauen,
Da ist zum Himmel die Bahn;
Das Schöne des schwelgenden Ohres,
Es sieht sich noch schöner an!

Die todten Noten des Künſtlers,
Die Klänge, luftgemalt,
Erhalten in ſchönen Geſichtern
Des Lebens warme Geſtalt.

Ich dachte an Dich, o Roſa!
An Deines Geſichtchens Muſik,
Und wäre ſo gern verſunken
In Deinem melodiſchen Blick! —

Ring der Treue.

Geh, Ringlein, hin zu der Geliebten,
Umſchließ' ihr rundes Fingerlein,
Als ob es Roſa ſelber wäre,
Ein fingerlanges Frauwelein!

Du ſtellſt meine beiden Arme,
Umfangend die Geliebte, vor,
Als ich, vom Grünen Kuſſe trunken,
Mein jubelnd Herz an ſie verlor.

Daß ich ſie ſtets im Arme trage,
Ans Herz gedrückt, ein Heil'genbild,
O ſag' es ihr zu jeder Stunde,
Wenn Zweifel ihre Seele füllt!

Umſpanne ſie in Deiner Rundung
Mit ſchöner Zukunft lichtem Kreis,

Daß ſie, vor lauter Sternenhimmel,
Von Wolken Nichts zu ſagen weiß!

So wie der Ring unendlich ſtrahlet,
Ein ſinnig Bild der Ewigkeit,
So iſt mein Anfang und mein Ende
Die Liebe in Unendlichkeit!

Das traute Kämmerlein.

Ich weiß für die getrennten Herzen
Ein liebes trautes Kämmerlein,
Wenn auch entfernt auf hundert Meilen,
Hier finden ſie ſich ſelig ein.

Da ſpringen kaltverſchloſſ'ne Blüten
Aus harten Knospen plötzlich auf,
Und Sonnen, welche ſtillgeſtanden,
Beginnen neuen Sonnenlauf.

Das Kämmerlein laß uns erbauen,
Und Händedruck und Flammenkuß
Im heißen Strom der Liebe tauſchen,
Mit beider Herzen Ueberfluß!

Ins Meer der Augen laß mich ſinken,
Hinab mich tauchen in Dein Herz,
Ein Doppelſtern mit Deinem Herzen
Hinauf mich ſchwingen himmelwärts!

In Deinem Arme laß mich raſten,
Der Liederſtrom von Deinem Mund
Umrauſche mit Geſangeswellen,
Ein Ozean, das Weltenrund! —

Das Kämmerlein, geliebte Roſa,
Du bauſt es mir, ich bau' es Dir —
Wie heimlich iſt's in ſeinem Innern!
Es wird gebaut aus — Briefpapier.

Ins Kämmerlein getrennter Herzen,
Ins Kämmerlein aus Briefpapier,
Verſchließ' Dich oft, mein theures Mädchen,
Und plaudre lang und gern mit mir!

Die Börſe.

Die Börſe, von Dir geſtrickt,
Mit Namen und Blumen geſchmückt,
Wenngleich oft dürr und leer,
Ich gab' ſie nun keine gefüllte,
Von Gold und Silber ſchwer.

Sie iſt mit dem Herzen geſtrickt,
Von heimlicher Liebe beglückt,
Ein heiliges Liebespfand,
Am Tage der ſchmerzlichen Trennung,
Von Deiner geliebten Hand.

Nie hat mir klingendes Geld
Den Dichterbusen geschwellt;
Doch wenn ich die Börse berühr',
Von Deinen Händen gesegnet,
So klingen die Saiten mir.

Und klingen die Saiten gut,
Und wecken den Dichtermuth,
So werden auch Leser uns hold
Und sieh! so dank' ich der Börse
Am Ende auch Silber und Gold.

Abendbesuche.

Voßs Mutter zur Erinnerung geweiht

Ihr stillen, fröhlichen Stunden
Im trauten Familienkreis,
Wo man von redlichen Herzen
Erkannt und geliebt sich weiß!

Wie seid Ihr mir selig verflossen,
Wie gern gedenk' ich an Euch,
Ihr färbtet die bleichende Wange,
Ihr machtet den Armen reich!

Welch köstlicher Schatz im Leben
Die freundlichen Menschen sind,
Erprobet allein der Fremdling,
Der Pilger in Regen und Wind!

Drum ſenk' ich ſo gern ins Vergangne
Den freudedurſtigen Blick,
Und führe die lockigen Kinder
Des ſchöneren Lebens zurück.

Verſammelt um Tiſch und Ofen,
Beim traulichen Kerzenlicht,
Erſcheint mir die liebe Familie
Ein häusliches Feſtgedicht.

Ich trinke im Gold der Gerſte
Den lieblichen Kindern Beſcheid,
Der ſilberbeſchlagene Meerſchaum
Den Weihrauch um ſich ſtreut.

Ich lehn' in der Ecke des Sofas,
Und führe gelehrten Streit,
Die Mutter mit mächtiger Brille
Spielt »Doctor Doctorum« heut.

Die Mädchen mit ſchnurrender Spindel,
Mit flüchtigem Nadelſpiel,
Sie plaudern mir bald Zuwenig,
Sie plaudern mir bald Zuviel.

Es miſchen die eifrigen Stimmen
Sich Für und Wider im Kampf,
Die Wolken von meiner Pfeife
Erſetzen den Pulverdampf.

Der Vater in alten Papieren
Versunken taub und stumm,
Er sieht sich nach unsrer Batallie
Mit keinem Gedanken um.

Die Brille blitzt und donnert
Ein schlauer Parlementär,
Im Bild der lachenden Rosa,
Stellt endlich den Frieden her. —

So zog im bunten Wechsel
Vorüber die Freudenschaar,
Und Keiner bemerkt, daß Rosa
Mir mehr als Rosa war.

Ich war im ewigen Tadel
Zum Schein auf sie erbost,
Und hab' mit lauter Ruthen
Den Engel liebgekost. —

Dir, Mutter meiner Rosa,
Sei dieses Bild geweiht!
Mein Frühling, gleich dem Deinen,
Ist die vergangne Zeit! —

Antwort auf einen Brief.

Du wünschest, liebe Rosa,
Wie viel Du schon Thränen geweint,

So viele glückliche Stunden
Ich mit dem Freunde vereint!

So les ich in Deinem Briefe,
Ich les es mit Schmerzen oft,
Und les es mit einem Gefühle,
Das auf Erfüllung hofft.

Wie viel Du Thränen vergossen,
So viele Sterne sind
Im Himmel daraus geworden
Für Dich, geliebtes Kind!

Es streut sie an Einem Tage
Der Himmel auf Dein Haupt,
Damit sie zur Krone werden,
Dir nie und nimmer geraubt.

Ich führe Dich in mein Hüttchen
Als meine Königin ein,
Und will, was Hunderte scheinen,
Ein wirklicher König sein.

Liebeseile.

Künft'gen Herbst soll ich Sie sehen,
Doch der Winter ist jetzt nah,
Und sie seufzet nach dem Frühling:
„Wäre doch der Frühling da!"

Iſt der Frühling dann gekommen,
Wünſchet Sie des Sommers Glut,
Und wir hätten frühe Ernte,
Hätt' die Sonn' ihr heißes Blut.

Klingen dann die blauen Senſen,
Blanke Sicheln durch das Feld,
Hat ihr Wunſch bei allen Bäumen
Gelb und rothes Laub beſtellt.

Fallen dann die rothen Blätter,
Zählt Sie anfangs jeden Tag,
Dann die Stunden, dann Minuten,
Endlich den Sekundenſchlag.

Bringt mich endlich die Sekunde,
Iſt verſchwunden Raum und Zeit,
Und Sie ruht in meinen Armen
Wie im Arm der Ewigkeit!

Likörſchenkin.

Sie hatte bei einem Verwandten
Liköre ausgeſchenkt,
Mit altgebackener Klugheit
Das Steuer der Wirthſchaft gelenkt.

Ihr zwölfter Mai im Herzen
Stand eben blütenweiß,

Mit Kinderfingerchen klopfte
Die Liebe leis und leis.

Sie war ein heiterer Engel,
Ihr Weſen zart und fein,
Mit angeborenem Zauber,
Der Liebling Aller zu ſein.

Der Greis in Silberhaaren
Vergaß den Blutenwein,
Und ſchlürfte die Strahlen der Jugend
Des fröhlichen Mädchens ein.

Sie hat mir aus jenen Zeiten
Manch launiges Stückchen erzählt,
Sogar ein eigenes Räuſchchen,
Ein flüchtiges nicht verhehlt.

Das flatrige Kinderräuſchchen,
Ihr ſchelmiſch angehängt,
Hat mir zum Necken und Quälen
Unendlichen Stoff geſchenkt.

Ich laß Sie ſchnäppfeln und ſingen
Im luſtigen Lebenslauf,
Und führe in Schnappsbutiken
Die Sauſkomödie auf.

Ich ſpiel' den verſoffenen Bruder
Am Arme der Säuferin,

Und laß die verwilderte Roſa
Durch kothige Straßen ziehn.

Ich laß ſie hallohen und bürſten,
Daß ſie im Taumel vergißt,
Ob ſie ein Bub' oder Mädchen,
Ein Fiſch oder Vogel iſt.

Sie tanzt mit den Geiſtern des Schnappſes,
Bis ſie zu Boden ſinkt,
Bis man mit lautem Gelächter
Sie endlich zu Bette bringt.

Ich hab' ihr ein Branntweingläschen
Zum Namensfeſte verehrt,
Ich hab' es, gefüllt mit Fuſel,
Zum Lob der Räuſche geleert.

Das übermüthige Scherzen,
Der ſprudelnde Wonnetauſch,
Und alles Glück, o Roſa!
Es war ein Freudenrauſch.

Wie fürchterlich ernſt und nüchtern
Verſchlepp' ich jetzt die Zeit,
Seitdem die ſchmerzliche Trennung
Nur ſalziges Waſſer beut!

Geſtickte Pantoffeln.

Mit hellen Regenbogenfarben
Willſt Du mir ſchmücken meine Füße,
Daß mir ſogar im öden Zimmer
Ein Frühling um die Sohlen ſprieße?

Doch viel zu heilig iſt die Gabe,
Als daß die Sohle ſie entweihe,
Daß ich die Blumen Deiner Hände
Auf den gemeinen Boden ſtreue.

Ja, wenn die Lippen Füße wären,
Dann möcht' ich ſie damit bekleiden,
Und mich ſogar des Nachts im Bette
Von den Pantoffeln nimmer ſcheiden.

Doch ſo, o Roſa! bleibt die Gabe
In meinem Koffer meiſt verſchloſſen,
Und wird als lichte Augenweide
In trüben Stunden ſtill genoſſen.

Da wölbt ſich oft ein Regenbogen
In meinem klöſterlichen Zimmer,
Als Widerſchein von dem Geſchenke,
Und färbt des Lebens dunkle Trümmer.

Und oft entſteigen mir Gedanken,
Daß Du ſo eigen mich beſchenkeſt,

An meiner Bruſt vorübergehend,
Allein auf meine Füße denkeſt!

Pantoffeln jetzt, und weiche Socken
Gabſt Du mir längſt zum Angebinde,
Und nur die Stelle meines Herzens
Ich immer noch vergeſſen finde!

Biſt Du vielleicht ein kluger Doktor,
Und willſt ein Pflaſter mir bereiten,
Und mir den Stoff des kranken Herzens,
Zu meinem Heil, nach Unten leiten?

Backwerk.

Von Deiner Hand das Zuckerbrot,
Mit frommem Sinn hab' ich's genoſſen,
Mein Blut, wie ſüßes Abendroth,
Iſt flammend durch mein Herz gefloſſen.

Wie Kinder thun, hab' ich gethan,
Ich wollt' es ewig aufbewahren,
Und als der Schatz in Nichts zerrann,
So fing ich an damit zu ſparen.

Nun hab' ich wieder theure Zeit,
Die Bäckerin der ſüßen Sachen,
Sie iſt ſo karg, ſie wohnt ſo weit,
Und durch die Lüfte fährt kein Nachen.

Sag, Roſa! weißt Du keinen Rath
Für ſüße Koſt, die ewig währe?
Schick mir Dein Mäulchen früh und ſpat,
Damit ich Süßes nicht entbehre!

Dann mag die Zuckerbäckerei
Für mich in alle Winde fahren,
Dann iſt mein Süßes ewig neu,
Und allverwünſcht ſei jedes Sparen!

Bei Ueberſendung einer Börſe

in Form eines Krüglein, mit ſüßen Mandeln gefüllt.

Jene Wittwe von Sarepta
Ward vom wandernden Propheten
Einſt zum Backen eines Kuchens
Um ihr letztes Oel gebeten.

Und die Arme gab's dem Armen,
Und ein Wunder iſt geſchehen,
Denn von Nun an war das Krüglein
Unerſchöpflich voll zu ſehen.

So Dein Krüglein, theure Roſa!
Voll von ſüßen Mandelkernen,
Möcht' ich Dir zurückerſtatten,
Alle Noth von Dir entfernen.

Voll von ſüßem Mandelöle,
Von dem Oele der Gedanken,
Will ich Dir ein Krüglein geben,
Himmelstroſt der Liebeskranken.

Meine Lieb' in meinen Liedern
Soll Dich laben, ſoll Dich tränken,
Und inmitten jeder Hölle
Dir den Himmelsfrieden ſchenken.

Alles Gold, das Deinem Krüglein
Für mich Armen mag entquellen,
Sollſt Du reichlich wiederfinden
In des Liedes reinſten Stellen.

Zeig' den Schweſtern meine Lieder,
Daß ſie ehren die Propheten,
Daß ſie wiſſen, wie der Liebe
Ewig danken die Poeten!

Dürre Blümchen.

Die Blümlein, die Du mir geſandt,
Sie lagen dürr in ihrem Schreine;
Fuhr wohl die Poſt im Sonnenſcheine?
Hat ſie Dein heißer Kuß verbrannt? —

Ich ſeh' ſie oft mit Wehmuth an,
Die abgewelkten Liebeszeichen!

Um Dir als Perlen ſie zu reichen,
Hing' ich den Thau der Thränen dran.

In Deinem Gärtchen blühten ſie,
Und Deine Hand hat ſie beregnet;
Sie iſt es, die mich ewig ſegnet,
Und dieſe Hand vergeß ich nie!

Und wirſt Du nie und nie mein Weib,
So hab' ich doch Dein Herz beſeſſen,
Und kann es nie und nie vergeſſen,
Beſitz' es noch, auch ohne Leib.

Du lebeſt fort in meinem Lied,
Und wenn die Hülle längſt zerfallen,
So ziehſt Du durch des Himmels Hallen
Ein ſchöner Stern, der nie verglüht!

Tag der Trennung.

Tag der Trennung, Tag der Trauer,
Zur Begleitung Regenſchauer,
Wunde Herzen, naſſe Blicke,
Letzte Worte, Händedrücke:
Wer's erfahren, wer's empfunden,
Fühlt den Schmerz von meinen Wunden!

Rings die Welt ſo öd' und traurig,
Und die Lüfte wehn ſo ſchaurig,

Gleich den Gräbern ſtehn die Hügel,
Finſter liegt der Waſſerſpiegel:
Wer's erfahren, wer's empfunden,
Fühlt den Schmerz von meinen Wunden!

Ach! die Straße, ewig lange,
Dehnt ſich aus als Rieſenſchlange,
Zieht ſich hin durch dunkle Wälder,
Und durch kahle Stoppelfelder:
Wer's erfahren, wer's empfunden,
Fühlt den Schmerz von meinen Wunden!

In dem Blute kocht das Fieber,
An dem Friedhof geht's vorüber —
O wie gern ſucht' ich den Frieden,
Wär' er mir im Grab beſchieden!
Wer's erfahren, wer's empfunden,
Fühlt den Schmerz von meinen Wunden!

Wiederſehen, Lichtgedanke,
Sei mein Engel, wenn ich wanke,
Führe mich, zu meinem Glücke,
Auf der Hoffnung goldne Brücke!
Laß, von Deiner Hand verbunden,
Schließen ſich des Herzens Wunden!

Anders.

„Alles, Alles iſt nun anders!“
Schreibt das Kind den fernen Lieben,
Die im Vaterhaus geblieben,
Wenn das Herz von Sehnſucht ſchwillt,
Sich das Aug' mit Thränen füllt —
„Alles, Alles iſt nun anders!“

„Alles, Alles iſt nun anders!“
Sagt ein Pilger zu dem andern,
Die auf fremder Straße wandern,
Wenn die Sonn' hinab ſich ſenkt,
Und das Herz der Heimath denkt —
„Alles, Alles iſt nun anders!“

„Alles, Alles iſt nun anders!“
Ruft ſich zu, nach kurzen Jahren,
Wer den Gang der Welt erfahren;
Iſt der Jugendſtern verglüht,
Erſte Liebe abgeblüht —
„Alles, Alles iſt nun anders!“

„Alles, Alles iſt nun anders!“
Seufzen ſtill betrogne Bräute,
Und der Hochzeit Feſtgeläute
Tönt ſo ſchaurig, tönt ſo bang,
Wird im Herzen Grabgeſang —
„Alles, Alles iſt nun anders!“

„Alles, Alles iſt nun anders!“
Schreiben ſich getrennte Herzen
Mit dem Blute ihrer Schmerzen,
Wenn das Gold der Hoffnungswelt
Mit dem Laub der Bäume fällt —
„Alles, Alles iſt nun anders!“

„Alles, Alles iſt nun anders!“
Rufen Schweſtern, rufen Brüder,
Aller Liebe wunde Glieder,
Wenn ein ſchmerzlicher Verluſt
Schneidend greift in ihre Bruſt —
„Alles, Alles iſt nun anders!“

„Alles, Alles iſt nun anders!“
Sagen ſich geliebte Seelen,
Wenn ſie hier ihr Ziel verfehlen,
Vom Verhängniß, ſchlagbereit,
In die weite Welt zerſtreut —
„Alles, Alles iſt nun anders!“

„Alles, Alles iſt nun anders!“
Klagt die Wittwe, klagt die Waiſe
Auf des Lebens dunkler Reiſe,
Und mit thränenfeuchtem Blick
Suchen ſie verlornes Glück —
„Alles, Alles iſt nun anders!“

„Alles, Alles iſt nun anders!“
Klagen ſich die müden Alten,
Die vertrocknen und erkalten,
Auf den kahlen Bergeshöhn
Nur Vergangnes blühend ſehn —
„Alles, Alles iſt nun anders!“

In dem kleinen Wörtchen „Anders“
Liegt ein tiefer Schmerz verhüllet,
Den das Leben nimmer ſtillet.
Sieh! Geliebte, ich und Du
Rufen auch einander zu:
„Alles, Alles iſt nun anders!“

Sehnſucht.

O könnt' ich aus dem Monde ſchauen,
Nach meiner Roſa leiſe ſpähn,
In ihrem Auge Kirchen bauen,
In ihrem Herzen beten gehn!

Wo weilſt Du denn, geliebte Seele,
Daß mir ſo lang Dein Wort gebricht?
Verließeſt Du die Erdenhöhle,
Und lebſt Du ſchon im Himmelslicht?

O ſag' es mir mit Einem Worte,
Und biſt Du Geiſt, erſcheine mir!

Und ging es durch des Grabes Pforte,
Mein Herz iſt Dein, ich folge Dir!

Anfrage.

So hab' ich Dich verloren,
So ſchwand der ſchöne Traum?
Hat denn für ew'ge Liebe
Die Erde keinen Raum?

Haſt Du ein Glück gefunden,
Das Du bei mir entbehrt,
Und gab es eine Seele,
Der Deinen völlig werth?

O herzgeliebte Roſa,
Mir iſt ſo bang und ſchwer,
Als ſäh' ich Deinen Himmel
Von allen Sternen leer!

Als ſäßeſt Du in Thränen
An einem öden Strand,
Und ſehnteſt Dich hinüber
Ins dunkle Schattenland.

O wärſt Du doch geſtorben,
Ich träte auf Dein Grab,
Und ſtieg' ins Reich der Schatten
Zu Dir wie gern hinab!

Gedankenbriefe.

Ja, warte nur, Du Grillenköpfchen,
Du ſollſt mir nicht ſo leicht entſchlüpfen,
Die Gründe des ſo langen Schweigens
Als leichtes Vöglein überhüpfen!

Du ſchreibſt, Du hätteſt alle Tage
Ein Dutzend Briefchen mir geſchrieben,
Nur war's ein Schreiben „in Gedanken“,
Drum ſei es wirklich unterblieben. —

Solch Schreiben wär' in theuern Zeiten,
Wo uns die nöth'gen Mittel fehlen,
Beſonders für die armen Leute,
Und auch für Faule zu empfehlen!

Man ſpart Papier und Dint' und Feder,
Das Licht und Wachs, die Zeit, das Siegel,
Das Porto und die Schneckenpoſten,
Denn die Gedanken haben Flügel.

Fürwahr, die Klaſſe der Bequemen
Wird Deinen Namen hoch erheben,
Und Deiner köſtlichen Erfindung
Die Krone des Jahrhunderts geben!

Die Kunſt, die Du ſo klug erfunden,
Ich will ſie gern durch Proben ehren,

Und Dich durch eignes Innewerden
Die herrliche begreifen lehren.

Das sei der letzte grobe Zedel,
Den meine Leibeshände falten,
Die Briefe all, die folgen werden,
Sollst Du von Geisterhand erhalten!

Doch Du, o Rosa! sei gebeten,
Nur ganz gewöhnlich mir zu schreiben,
Das Briefelesen will ich wirklich,
Und nur das Schreiben zaubrisch treiben.

Auf hundert Briefe „in Gedanken"
Sollst Du nur Einen wirklich senden,
Und willst Du Liebe geistig fassen,
Ich halt' sie gern in beiden Händen!

Ihr Besuch im Lager bei ○○○

Einst bist Du mir im Lagerzelt
Zur Friedenszeit so mild erschienen,
Dem wilden Leben zugesellt,
Konnt' ich der Muse selten dienen.

Da nahte sie in Deinem Bild,
Und lehrte mich die Stille lieben,
Vom Sündenrauche rings umhüllt,
Ist mir die Seele rein geblieben.

Ich drückte Deines Vaters Hand
Für den Beſuch mit ganzer Seele,
Er wußt' es nicht, welch ſchönes Band
Mit Dir, o Roſa! mich vermähle.

Dort war es bloßes Waffenſpiel,
Was mich ins laute Lager bannte,
Nun iſt es Ernſt, der Würfel fiel,
Ein wahrer Krieg um mich entbrannte.

Ein wilder Krieg mit Mißgeſchick
Hat mich in ſeinen Sturm gezogen,
Drum jetzt, o Roſa! ſei mein Glück,
Und wölbe mir den Siegesbogen!

Erſcheine mir als Muſe jetzt,
Und trage mir die Sonnenfahne,
Daß ich, im Herzen unverletzt,
Mir einen Weg zum Himmel bahne!

Letzte Bitte.

Gieb mir das Kiſſen, wo Dein Haupt gelegen,
Wo Du in Liebe manche Nacht,
Des Himmels werth, doch ohne Erdenſegen,
An Deinen Freund ſo gern gedacht!

Auf diesem Kissen will ich ruhn und träumen,
Denn Deine Liebe hat's geweiht,
Und Lied an Lied wird meiner Brust entkeimen,
Und mancher Schmerz wird Seligkeit!

Auf diesem Kissen will ich Dein gedenken,
Mein Haupt gestützt von Deiner Hand,
In Deine Seele will ich mich versenken,
Mein Perlenmeer, mein Sternenland!

Mein ganzes Schicksal will ich mir versöhnen,
Und jeder herbe Schmerzenslaut
Soll als ein Lied der Himmelswonne tönen,
Ein süßes Lied der süßen Braut!

Auf diesem Kissen will ich endlich sterben,
Mit Licht von Deinem Angesicht
Die Todeswolke abendröthlich färben,
Bis sie der Geist befreit durchbricht!

Liedlein der Hoffnung.

Liedlein der Hoffnung, wie klingst Du so schön,
Wie das Horn von Alpenhöhn,
Wie das Silberglöcklein im Thal
Bei der Sonne verglühendem Strahl!

Liedlein der Hoffnung, wie klingst Du so süß,
Wie aus verlornem Paradies,

Das in der Bruſt des Kindes gelebt,
Jetzt als ferne Inſel ſich hebt!

Liedlein der Hoffnung, wie klingſt Du ſo traut,
Wie von den Sternen ein Gotteslaut,
Der uns der ſeligen Kindheit Geiſt
Einſt im Himmel wieder verheißt!

Liedlein der Hoffnung, wie klingſt Du ſo weich,
Wie die Flöte am Schwanenteich,
Wo des Dichters melodiſche Luft
In die geliebte Ferne ruft!

Liedlein der Hoffnung, klinge fort,
Male mit Tönen den dunklen Ort,
Dort, wo Roſa, fern dem Freund,
Thränen der ewigen Sehnſucht weint!

Ihre Sonntagsfreuden.

Wird ſich heut des ſchönen Sonntags
Meine Roſa auch erfreun,
Und ſpazierend in dem Freien
Königin der Mädchen ſein?

Hat der Gram um den Geliebten
Ihre Wangen abgebleicht,
Daß ſie mehr dem Bild der Lilie
Als dem Bild der Roſe gleicht? —

Ach! ſie flieht die helle Sonne,
Schließt ſich in die Kammer ein,
Wie die Biene von den Blüten,
Lebt ſie fort von Liebespein.

Aufgeſchloſſen wird der Koffer,
Jedes Blättchen, jedes Blatt
Küſſet ſie mit feuchten Augen,
Wenn es meinen Namen hat.

Wäre doch die Zeit gekommen,
Jene Zeit, die nimmer trennt,
Wo ich mich als Brief der Briefe
Selber übergeben könnt'! —

Glück der Trennung.

Liebe Roſa, habe Frieden,
Blick' getröſtet himmelwärts!
Sind wir leiblich gleich geſchieden,
Auch ein Segen iſt der Schmerz.

Unſre Sinne werden feiner,
Höhern Bildern zugewandt,
Unſre Seelen werden reiner,
Alle Flecken ausgebrannt.

Und die liebenden Gedanken,
Theure Roſa, weißt es ja,
Kennen weder Mauth noch Schranken,
Und im Fluge ſind ſie da.

Ach! ein ewig Glück der Nähe
Wird ſo trüb und wird ſo klein;
Trägt's der Schmerz zur fernen Höhe,
Wird's unendlich groß und rein.

Was wir nahe nie geachtet,
Was uns ewig dunkel lag,
In der Ferne wird's betrachtet,
Und die Trennung bringt den Tag.

Dir zur Seite, Dir am Munde
War zum Schreiben keine Zeit,
Nur des Abſchieds tiefe Wunde
Hat den Liederſtrom befreit.

Und er ſtrömet in die Ferne
Mit des Tages Sonnenglut,
Mit dem Glanz der goldnen Sterne,
Bis er Dir im Herzen ruht.

Aus der Sehnſucht Seelenwunden
Sind die Roſen aufgeblüht,
Die ich Dir zum Kranz gewunden,
Roſ' an Roſe, Lied an Lied.

Drum von Deinem Aug' geſegnet
Möcht' ich unſre Trennung ſehn;
Denn ſo oft ein Schmerz begegnet,
Muß ein Glück dahinter ſtehn!

Dampftroſt.

Jauchze, jauchze, Kind der Trauer!
Raum und Zeit, ſie ſind beſiegt,
Da zu Lande und zu Waſſer
Dampfend die Maſchine fliegt.
Horch! ſie ſchlägt, obgleich von Erz,
Wie ein liebeſehnend Herz!

Eine Woche wird zum Tage,
Zu Minuten wird die Meil',
Alle Welt, die ſonſt gepöttelt,
Hat jetzt ſelber Liebeseil'!
„Dampf", noch kurz ein Wort des Nichts,
Wurde Kern und Geiſt des Lichts!

Unſre höchſten Ideale
Schilt man gerne Träumerei;
Doch das „Richtig" wird zum Weſen,
Und das „Wirklich" Fantaſei!
Sieh! die Welt, durch Geiſt verklärt,
Scheint der Dummheit allverkehrt.

Und ſo ſchuf ſie auch die Liebe,
Liebe, die ſie nicht bezreut,
Bis der Flügel, der ſie hebet,
Merklich ihre Naſe ſtreift.
Und wie Dampfſchiff, Eiſenbahn,
Eilezt ſie dann den Vogel an.

Liebe hat die Bahn geſchaffen,
Liebe hat das Schiff gebaut,
Nur der ſchöpferiſchen Liebe
Hat der Geiſt ſich anvertraut, —
Jener Geiſt, der jetzt regiert,
Der die Welt zum Ziele führt!

Allen Herzen, weit geſchieden,
Sei der Dampf ein ſüßer Troſt!
Ehe mit Dampf beſteht in Wahrheit
Eine Herz- und Liebespoſt.
Auf dem Blitz der Eiſenbahn,
Liebe Roſa, komm' ich an!

Tag des Wiederſehens.

Wie iſt die Erde ſo ſchön,
Wie ſchimmern die Bergeshöhn,
Wie iſt der Himmel ſo blau,
Die Luft ſo mild und lau!

Der Wälder lebendiger Dom,
Der ſonnenbeſtrahlte Strom,
Der Wieſen heilendes Grün,
Sie ziehen die Seele hin!

Ein Tempel iſt die Welt,
Von goldener Lampe erhellt,
Die frei in den Lüften hängt,
Und Gräber mit Leben tränkt.

Es iſt ein heilig Gebet,
Das durch die Schöpfung weht,
Der Wurm und der Menſchengeiſt
Im Strom des Gebetes ſteht!

Im prangenden Feſtgewand
Geht Alles Hand in Hand!
Die Lerchen ſteigen empor,
Ein ſchwebender Sängerchor!

Es iſt ein himmliſches Feſt,
Das Herzen fliegen läßt:
Sieh, Roſa, die Welt ſo ſchön,
So glänzt ſie beim Wiederſehn!

Was dank' ich Ihr?

Ich danke Ihr den milden Tag,
Beim wilden Sturm den ſtillen Frieden,
Beim rauhen Nord den heitern Süden,
Für Licht und Recht den Ritterſchlag,
Den Ordensſtern im Herzen hier,
Den dank' ich Ihr, den dank' ich Ihr!

Ihr Auge hat mein Herz geweiht,
Den Flammenberg der Sinnentriebe
Mit Silberſchnee der reinen Liebe,
Mit kalter Achtung Glanz beſtreut.
Sie gab das Eis zum heißen Blut,
Und war ich ſtarr, ſo gab Sie Glut.

Wie oft, wie oft, in Wuth entbrannt,
Mit Adlergeiſt am Staub zu kleben, —
Den Schleier blutig aufzuheben,
War Nerv und Sehne ſchon geſpannt!
Doch Sie, mit leichter Kinderhand,
Hat mir die Waffe leis entwandt.

Sie war der Kraft ſich nicht bewußt,
Des Segens nicht, den Sie geſpendet,
Des Engels nicht, den Sie geſendet
Zum Friedensſchluß in meiner Bruſt.
So kennt ſich auch die Sonne nicht,
Und Alles lebt von ihrem Licht!

Ich danke Ihr den Blütenkranz,
Den reichen Frühling meiner Lieder,
Ein Lerchenheer mit Goldgefieder
Im Morgenroth und Sonnenglanz.
Des Schicksals Steine hat Sie mir
In Brot verwandelt für und für!

Das, was Sie war, das wird Sie sein,
Und wird es sein zu allen Zeiten,
Und sollt' ich auch die Bahn durchschreiten,
Von Ihr getrennt, zum Leichenstein.
Ein Stern der Nacht erscheinet mir,
Und diesen Stern, ich dank' ihn Ihr!

Zum Schluß.

Nun ist es blühend weggesungen,
Was ich auf meinem Herzen trug,
Mit Liebe hab' ich Ihr vergolten,
Die mir aus Liebe Wunden schlug.

Wohl hat Sie mich geschmückt mit Rosen,
Beschenkt mit schmerzlich süßem Glück:
Die Dornen will ich all' behalten,
Die Rosen geb' ich Ihr zurück. —

Das Büchlein rund und voll zu machen —
Ich meine fast, doch weiß ich's nicht —
So fehlte bloß zum schönen Ende
Ein Hochzeit- oder — Grabgedicht! —

Inhalt.

	Seit.
Nothwendiges Vorwort	II
Zueignung	V
Den Leiern I.	VI
„ II.	VII

Erſtes Buch

An Roſa	.
Stumme Seligkeit	.
Vorleſungen	.
Schmerzliches Spiel	.
Die Beſiegte	
Fragen an die Geliebte	.
Antworten an den Geliebten	1
Ueberall Roſa	1
Brennende Kälte	1
Der Erſte Kuß	1
Das gläſerne Geſchenk	1
Der ſtillen Liebe Schmerz und Glück . . .	1
Beim Perlenſtricken	2
Macht der Liebe	2
Beim Garnwinden	2

Verschwörung gegen Rosa 26
Liebeskämpfe 27
Friedenschluß 28
Versöhnung 30
Die Veränderung 32
In ihrem Gärtlein 33
Rosa im Tempel 35
Die Wunderkur 36
An den Geist der Liebe 38
Fromme Wünsche 39

Zweites Buch.

Die einsame Rosa 43
Lebendige Socken 44
Als Sie sich die Haare machte 45
Irrende Liebe 46
Verlendichterin 47
Rosabecher 48
Mein Heil- und Rettungsmittel 49
Neid auf die Sonne 50
Neckereien 51
Die Hochzeit 53
Der Nobelball 54
Plaudern und Schweigen 55
In einer Mondnacht 56
Meine Kälte 58
Hahn im Korb 59
Der Leute Lob 60
Rosa als Maske 61
Eifersucht 62
In ihrem Schlafzimmer 63
Beim Bügeln 65

Wunderbare Muſik 66
Ihr Beten 68
Beim Backen 69
Beim Nähen von Kinderwäſche 71
Der Feſtabend 72

Drittes Buch.

Roſa als Wirthin 77
Klage und Gericht über Roſa 78
Ihre Künſte 80
Beim Waſchen 81
Die Taubenſchlächterin 82
Das verrathene Geheimniß 84
Roſa im Bilde der Mutter 85
Der Schutzengel 87
Die Gärtnerin 88
Spinnliedchen für Roſa 89
Heimlichkeiten 91
Beim Wäſchetrocknen 92
Gänſeſtopfen 94
Angebinde für Roſa 95
Bruderliebe 97
Schlummerlied für Roſa 98
Roſa, meine Sonnenprieſterin 99
Einfalt 100
An ihrem Namenstag 101
Tabakspfeife 102
Dichterweihe 103
In einer Sommernacht 104
Roſa, mein Wiegenkind 106
Erklärung 107
Aufruf an die Geliebte 109

Viertes Buch.

Offenes Bekenntniß 113
Zuruf 114
Die Hexe 116
Kleidermuſter 117
Unſägliche Liebe 118
Gebet 120
Traumdeutung 121
Bei Anhörung eines ſchönen Walzers . . 122
Rache am Bruder 124
Ewiger Frühling 126
Zart und Stark 127
Ihr Traum 129
Disput 130
An ihrem Putztiſchchen 131
Der geweihte Mantel 132
Opfer der Liebe 133
Stammblatt 134
Aus Rosas Kinderjahren. I. 135
Das reinliche Kind. II. 137
Biſt Du treu? 140
Nachtquartier 141
Der letzte Spaziergang 143
Das Baumblättchen 144
Am Tag vor meiner Abreiſe 147
Letzte Stunden 148
Abſchied. I. II. III. IV. V. 150

Fünftes Buch.

Zum Lebewohl 159
Auftrag an meinen Diener 160
Briefe auf Glas 162

Mein Talisman 163
Ihr zum Troste 164
Für Liebe keine Ferne 166
An meinem Namenstage, Ihr zum Gruße . 167
Sie ist mein 168
Lehrer und Lehrerin 169
Meine Puppe 170
Der Lenz ist da 171
Küsse 172
In einem Biergarten 175
Ring der Treue 176
Das traute Kämmerlein 177
Die Börse 178
Abendbesuche. Rosas Mutter zur Erinnerung geweiht 179
Antwort auf einen Brief 181
Liebeseile 182
Likörschenkin 183
Gestickte Pantoffeln 186
Backwerk 187
Bei Uebersendung einer Börse in Form eines Krügleins, mit süßen Mandeln gefüllt . . . 188
Dürre Blümchen 189
Tag der Trennung 190
Anders 192
Sehnsucht 194
Anfrage 195
Gedankenbriefe 196
Ihr Besuch im Lager bei *** 197
Letzte Bitte 198
Liedlein der Hoffnung 199
Ihre Sonntagsfreuden 200

Glück der Trennung 201
Dampftroſt 203
Tag des Wiederſehens 204
Was dank ich Ihr? 206
Zum Schluß 207